

Aus aller Welt.

Eröffnung des Weltfriedenskongresses.

Befreiung Fedenbachs gefordert.

Berlin, 4. Oktober. (Radiomelung.) Zur Eröffnung des Weltfriedenskongresses in Berlin fand gestern Abend im Herrenhaus-Gebäude eine erbauliche Kundgebung für die Schaffung der Vereinigten Staaten von Europa...

Das Eisenbahnunglück im Mainzer Tunnel.

Frankfurt, 8. Oktober.

Über das Eisenbahnunglück in Mainz bringen nur sehr unvollkommene Nachrichten in die Öffentlichkeit, da die Lage unglücklich mit den Nachrichten zurückfällt, um wie sie angeht, keine Aufklärung des Unfalls aufkommen zu lassen.

Das schlechte Zeugnis.

Selbstmord eines Leutariums.

Garburg, 8. Oktober.

Das besternte Gewerkschaftsmitglied in Garburg ist ein dreifachjähriger Schüler der Lertia, der ein schlechtes Zeugnis erhalten hatte, auf den Schulhof. Er war sofort tot.

Ein fünfzehnjähriger Selbstmörder in London. Der Londoner Gewerkschafts- und Handelsrat hat gestern, wie der Londoner Beobachter berichtet, die Beschlüsse des Rates über den Selbstmord beantragt, weil er schwere Verluste erlitten hat...

Aus den Gerichtssälen.

Schöffengericht.

Kommunistische Weltrevolutionäre — wie sie in Wirklichkeit sind.

Gestern land vor dem vierten Kreisstrafkammer des hiesigen Landgerichts Termin gegen den ausreißer in Ost Preussenschen mörderischen Redakteur E. L. E. in dem vom 'Morgenblatt' titulierte Unter der vorhergehenden Verhandlung des Angeklagten war feierlich der Genosse Schulz durch ein unangenehm Gemeinheits tragendes Bild beleidigt worden.

Der Kampf ums Dableben.

Den Wohnungsverhältnisse unserer Tage nimmt jeder mit einem Aufschrei entgegen, aber den Kampf hat doch ein hiesiger Handwerkeramt abgelehnt, der dem Gerichtswahlrecht eine verheerende Schlappe erteilte, die eines künftigen Reichstags nicht unwürdig ist.

Aus der Jugendbewegung.

Sozialistische Arbeiterjugend.

Kreis Dellschlag-Bitterfeld-Wittenberg.

Wittelsungen der Kreisleitung.

Nicht nur die gegebenen Anregungen des Kreisstellens und der Kreisleitung, sondern allen Dingen muß nun die Arbeit der Jugend überall reger einsetzen. Über den Funktionarismus unterrichtet auch eingehend das nächste Rundschreiben.

Veranstaltungen der Ortsgruppen.

Eilenburg: Sonntag, den 5. Oktober: Gottesdienst in der Marienkirche. Treffpunkt 1/2 Uhr an der Torgauer Brücke.

Aus dem Geschäftsbereich.

Der Stein der Weisen. Einem Teil unserer heutigen Auflage liegt ein Briefchen der bekannten Zeitchrift 'Der Stein der Weisen', Berlin NW. 6, bei. Das Blatt hat sich zur Aufgabe gemacht, in den weitesten Kreisen nützliche Kenntnisse über wissenschaftliche und technische Dinge in gemeinverständlicher Sprache zu verbreiten.

Jubiläum: Die Handelskammer zu Berlin hat dieser Tage an 24 hiesige Angehörige und Mitglieder der Magdeburger Diplome für langjährige treue Mitarbeit verliehen.

Jogal. Einmal Rheuma, Gicht, Nerven- und Kopfschmerzen. Jogal hilft die Schmerzen und läßt sie verschwinden. Klinisch erprobt. — In allen Apotheken erhältlich.

Die gute Lazzoral-Hautcreme. Sie ist ein unverzichtbares Hautmittel. Erhältlich bei Heilmold & Co., Seestrasse, sowie in allen Apotheken und Drogerien.

Berlin hat für den MAGGI Würste

Table with 4 columns: Nachfüllpreise, Größe Nr., 0, 1, 2, 3. Prices: 16, 31, 50, 95.

Die Maggi-Gesellschaft hat ihre Erzeugnisse der Kontrolle des Direktors des Hygienischen Instituts der Universität Berlin, Geheimrat Professor Dr. Martin Hahn, unterstellt.

Die eiserne Flut.

(Ein Metallarbeiterroman.) Von Paul Kannel (Halle).

48) Heinz versuchte sich zu erklären, wie es kam, daß er gefesselt so schiefen Gegenstand seinen Gütern nach aufschloß, während heute alles schief, kein ganzes Gemütlich in qualvoller Besessenheit nach Schwere vergriffen. Es war nur halb sinnliches Besessenheit. Viel stärker war das Verlangen nach innerlicher Anlehnung.

dann tut er das nicht nur im guten Glauben, sondern hat Benefiz für die Kinder. Doch ich will mich unpolitisch genug ausbreiten. Deutschland, vor dem der Kampf um die Würde steht, daß man vor neuen nicht fähig ist. Aber auch wenn keine neuen Dummheiten gemacht werden, gibt es doch soviel gefährliche Tendenzen, die zu neuen Vorkäufen treiben.

'Kampf' nennt. Immer. Aber wenn wir nur gestumpft sind, haben aneinander zu rücken, hat doch niemand ab? Nein, man hat zwei Nationen: die Niederländer und die Niederländer.' Georg Schulte erwidert: 'Wenn Sie bei der Verlegung der Differenzen zwischen Metallindustrie und Arbeiter hier am Erie meine Hilfe brauchen können — ich werde es nicht allzu schnell in die Handlung fallen —, ich liebe zu Ihrer Verfügung.' 'Es ist noch nicht soweit,' antwortete Karl Neuring kurz; das fiel sich doch ein neuer Hoffnungsschub in sein Herz.

Standuhren

ab. 50 verschiedene
Mint. stets a. Lager
mit prachtvoll. Ge-
schlügen, best. Werke
verkauf billig mit
schriftlich. Garantie
Uhrmachermeister
H. Schindler,
Kleine Ulrichstr. 35.
Zahlungs-erleichter.

Leisten

moderne Formen
in größt. Auswahl
Paul Andersch
Magdeburger Str. 8

Kaufe
Kanari-
en-
öhne und
Weibchen
zahl 6.50 Mk. u. höher
Fritz Tischler
Breitestr. 20



Sitzbadewannen.
G. Hesse,
Gr. Sandberg 8
Schlichter Straße 75

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kle-
derbetten, etc. an Febr.
Kat. 27 E. Tel. 0793
Eisenmetallfabrik Stahl (Th.)

Sie wußten es noch nicht? ...

Gerade für Wollwäsche ist Persil so schön!

Alle die hübschen modernen Sachen in ihren freundlichen Farben können Sie so bequem waschen! Machen Sie einmal an einem kleinen Stück einen Versuch: Sie werden selbst überrascht sein, wie schön es wird. Natürlich behandelt man Wolle und Buntsachen stets handwarm. Mit Persil gewaschene Wollsachen bleiben locker und weich, verlieren die Form nicht und bekommen ein schönes neues Aussehen.

Unser Geschäft befindet sich seit 1. Oktober in den erweiterten Räumen

Große Steinstraße 14 (gegenüber dem Halleschen Bankverein)

Wilhelm & Schlichter

Fernruf 5449

Bisher Leipziger Straße 20

Fernruf 5449

Anfertigung feiner Damen- und Herrenkleidung - Pelze - Lederkleidung Regenmäntel

Strebsame Leute
finden Lohnende Be-
schäftigung in
Südlichen an
„Merkur“, Leipzig-
Auen, Körnerstr. 16

Verlobungs-Ringe

Eigene Fabrikation,
daher billigste Be-
zugsquelle. Werk-
statt mit elektr.
Motoren!

Rich. Voß
Gld- und Juwelen-
Fabrikation
Leipziger Str. 1
im alten Ratnaus.

Rakete
Kl. Klausstr. 7. Telefon 6943
Monat Oktober zur Er-
öffnung der Winterspiel-
zeit das glänzendste
Kabarett-Programm
was je in Halle
geboten wurde.

La Berg, der wälsche Sylvest-
Schäfer - Harry Heiss Neumann,
d. stimmungsvolle Operenleiter
- Rote Merton, die eigenartige
Vortrags-Künstlerin - Grete
Böhmlig, Prima-Ballerina
- Sessantilla, Spanische Elastik-
Sensationen - 2 Sander, Gym-
nastische Neuheiten - Hilde-
brand-Duo, Biedermeier - Ges-
d. Duett-Lore Anders, Liedersäng.
Nach dem Kabarett: **TANZ.**

Volkspark
Burgstraße 27.
Das eigene Heim
der
Hallisch. Arbeiter
Musikapparate
Schallplatten!!
Günstige Zahlungsbeding.
Reparaturen
Jul. Kegel,
Steinweg 58, L. Pt.
Beraberger Str. 27

Grosse
Polizeihund-Prüfung
für Dobermannpinscher
am Sonntag, dem 5. Oktober 1924
von 8 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags
auf der Rennbahn (Passendorfer Wiesen).
Vergabe des Leistungstiegtitels (1924)
für das In- und Ausland unserer Abteilung
Nach Schluß der Veranstaltung: **Hunderennen!**
Eintritt 50 Pfennig, Kinder die Hälfte. - Näheres siehe Plakatsäulen
D. V. Abteilung Halle.

Achtung! **Achtung!**
Seit Jahrhunderten
findet die
1. Glauchaische Kirmes
im Glauchaer Stübchen, Glauchaer Straße 75.
Sonntag, den 5. Oktober, statt.
Empfehle hierzu:
den ersten **Hausebraten**, ff. **Gänsebraten**
sowie andere Speisen in reicher Auswahl,
Selbstgebackene Pfannkuchen
Auto auf Wunsch zur Verfügung.
Es ladet alle Freunde und Bekannte ein
Der Wirt **Franz Hildebrand.**

Kramers Konzerthaus
Täglich die Stimmungskapelle
Max Frödes
Original-Lustige Brüder.
Delisch
Montag, den 6. Oktober, abends 8 Uhr,
im „Schüßenhau“
Oeffentliche Mietersversammlung.
Der Generalkonvent der Hausbesitzer gegen
Mieterhöhung und Wohnungsmangelschwierigkeit.
Referent: **Hopi (Halle).**
Mieter erachtet in Waffen.
Mieterschubseru Delisch.

Inserate
haben
Volksblatt
keine Grösse!
Darum
Inserieren!

ZOO. ZOO.
Sonntag, den 5. Oktober, nachm. 4 u. abds. 8 Uhr
Konzerte
des Wittekind-Orchesters.
Leitung: Benno Platz.
Schokoladen, Bonbon, Kette
und **Katou**
Kawien Wiedereröfner lehr preiswert bei
Willi Voigt
Schokoladen-Großhandlung
Tel. 4796 Halle, Markt 6 gegenüber h. Börse
- Lagerbuch empfehlenswert -

Von der Reise zurück
Dr. med. H. Keutel
Facharzt für Haut- und Geschlechts-
krankheiten
Halle a. S., Gr. Steinstraße 16 II
(gegenüber Café Bauer) u. Tel. 1505
Sprechzeit: 10-12 u. 4-6 Uhr.
Teilzahlung (kleine Aluminium-Ware
billige Kostüm- und Eisenwaag.
Geisenkartikel, Schokolade, Keks
Schokolade, Kapellengasse 3.
Balkonte genügt auch nach außerhalb

Kurhaus Wittekind.
Sonntag, den 5. Oktober, nachmittags 4 Uhr:
Künstler-Konzert
Abends 8 Uhr:
Geselliger Abend mit Tanz
Mittwoch und Freitag, nachm. 4 Uhr:
Gr. Kaffeekonzerte
bei freiem Eintritt
ausgeführt vom gesamten **Wittekind-Orchester.**
Leitung: Herr Dr. Benno Platz.
35 Künstler! 35 Künstler!

Mit wenig Geld
Möbel
auf Teilzahlung!!
Schlaf-, Speise- u. Herren-
stimmer, Rücken, wie
Einzelmöbel aller Art, wie
Bettstellen, Matratzen, Sofas,
Babestellen, Schränke, Verti-
kos, Schreibtische, Standuhren,
Gobelin-Garnitur, Korbmöbel,
Kleinstmöbel, Kinderwagen,
Puppenwagen zu billigsten
Preisen und leichtesten
Zahlungs-Bedingungen!
N. Fuchs
Möbelhaus
Halle, Gr. Ulrichstr. 58, I. II. III.

Eine preiswerte
Einkaufsquelle
für
Schokoladen
u. Süßwaren
einer Zeit über
Händler u. Wieder-
verkäufer beim Ver-
trieb-Vertreter der
Händler-Fabrikate
in Sangerhausen.
Max Scharfstadt,
Reuchbühlerstr. 13/15
(Buckbraun-Ge-
bäude am Vaer)

Volksblatt-
Bilderbücher
Jugendchriften
Märchenbücher
Buchhandlung

Kriegsbeschädigte! Kriegerhinterbliebene!
Eure wirtschaftliche Interessenvertretung ist der
Reichsbund der Kriegsbeschädigten,
Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen
die einzige deutsche Kriegsopferorganisation, die sich
offen zur Republik und Demokratie bekennt,
die Kriegshetzer entschieden bekämpft,
die Verständigung der Völker anstrebt.
Nur in dem geordneten Staate eines freien Volkes ist die
wirtschaftliche Sicherstellung der Kriegsopfer
zu erreichen. - Kriegsopfer, die das anstreben, melden sich
sofort an bei der
Bezirksleitung Halle, Steinweg 45
oder Gauleitung Magdeburg, Knochenhauerufer 59.

Vergleichen Sie meine Preise
mit denen der Konkurrenz!
Jobel's
billiges Angebot
Glas-Kompotteller . . . 10
schöne Muster . . . 1.50
Weinglas Monopol 35
Sturzflasche m. Glas 65
Sportflöörnglas m. lang.
grünen Stiel . . . 45
Glasvase, extra groß 30
Wassergläser Stück 5
Salz-öl Pfefferstreuer 15
Glas-Tahmenservice
schöne Muster . . . 1.50
Bierbecher, groß . . . 10
Glasbutterlocke m.
Stülpedeckel . . . 45
Bouzeorglas, gekl. Inh. . . 95
Geleedose, Glas . . . 58
Römer, Weinglas . . . 58
Mengen für Pfeffer
und Salz . . . 15
Löffelservice, Teller
Flasch. und 6 Gläser . . . 1.50
Der große Schlager „Meine Goldperle“
die große 60 Zentimeter-Puppe mit Schlaf-
augen, Augenwimpern, Schuhen und Strümpfen
ist eingetroffen . . . für
3,85
Beachten Sie meine Fenster
Gr. Ulrichstraße 9, Steinweg 45 u. Reilstraße 1,
wo jedes Stück mit Preis versehen ist.
Verene erhalten Rabatt!

Bitterfeld

Fürst Bismarck

Bitterfeld, Bismarckstraße
empfeht
seine Lokalitäten zur Abhaltung
von Veranstaltungen und Fest-
lichkeiten. — Vereinszimmer.

Täglich abends 9 Uhr:

Unterhaltungsmusik

Gutgepflegte Biere
Angenehmer Familienaufenthalt
Verkehrskloak von Schwarz-Rot-Gold

Nach wie vor

decken Sie Ihren Bedarf in
allen Sorten

Strickwolle

am besten in dem alten Spezial-
geschäft von

R. Ostwald

Halleische Strasse 15
Gegründet in dem Jahre 1857

Geschäfts-Eröffnung!

Der Verlag Volksblatt G. m. b. H., Halle, eröffnet in Bitterfeld für den
Bitterfelder Industriebezirk heute, Sonnabend, dem 4. Oktober 1924
Steinstraße 3/4, gegenüber dem Bahnhof, Fernruf 581 und 588 seine

Bitterfelder

Volksbuchhandlung

Mit dieser Eröffnung wird zugleich eine Geschäftsstelle für das
"Volksblatt" (Abonnements- und Anzeigen-Annahme sowie Zeitungs-
Ausgabestelle usw.) errichtet.

Belletristische und politische, gewerkschaftliche und wissenschaftliche Literatur
einschlägiger Gebiete, Mode- und andere illustrierte Zeitschriften in
reichster Auswahl.

Wir laden die Bitterfelder Bevölkerung sowie die der Umgegend, ins-
besondere die Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenerschaft, zu regem Besuche ein.

Verlag Volksblatt G. m. b. H.

Steinstraße 3/4 Bitterfeld Fernruf 581 u. 588

Einladung
an die Gewerkschafts- und Partei-
genossen in Bitterfeld u. Umgegend
Orten zu einer **Parteifeier**
im **„Märzsaal“**
am 4. Oktober 1924 anlässlich der
Eröffnung der Parteibuchhandlung
in Bitterfeld.
Um regen Besuch zu dieser Veran-
staltung werden die Genossinnen und
Genossen nebst Angehörigen erlucht.
Preis- und Unterbezirksvorsitzender der SPD.
Verlag Volksblatt G. m. b. H.

**Leder für Schuhmacher
und Sattler,
Leder - Ausschnitt,
sämtliche Schuhmacher-
Bedarfsartikel!**
zu billigsten Preisen.
R. Hannibal,
Bitterfeld.
Telephon 724. Telephon 724.

**Werkstatt für moderne
Bau- u. Möbeltischlerei**
Max Werner
Bitterfeld 10210
Röhrenstr. 13 Telephon 599
Garantiert für solide und saubere Arbeit.

**Hüte
Mützen
Dauerwäsche**
kaufen Sie
billigst
bei
Goldscheider
Bitterfeld, Markt 15
Seit 35 Jahren. Seit 38 Jahren.

Kleine Anzeigen haben hier
grossen Erfolg!

Restaurant Bürgergarten

Inhaber: Emil Naumann
empfiehlt
seine gemütlichen Lokalitäten
sowie großen Saal zu Vereins-
festlichkeiten.
Gutgepflegte Speisen und Getränke

„Lachen links“

Das Witzblatt der Republik!
Preis 25 Pfennig in in Zu beziehen durch
Bitterfelder Volksbuchhandlung, Steinstr. 3-4

Alle Drucksachen
liefert die
Halleische Genossen-
schafts-Buchdruckerei!

Unsere Leser

werden hierdurch
gebeten, bei ihren
Einkäufen und
beim Bestellen von
Veranstaltungen
nur die Interes-
sen unserer
Leserschaft zu
berücksichtigen!

Stie
Wenn nach mehr
Kundenschaft befo-
hrt, wenn Sie
in Meier's Bettwa-
scherei

Sonder-Angebote!

Samenmüel	12,75	8,75	Herr.-Einzüge 24-	19,50
Damenhüel	13,75	9,75	Herr.-Paletots 29-	19,50
Wollportjaden	18	12,50	Westeit.-Solen	5,90
Wollwärmel	7,60	4,95	Winterjassen	16,-
Wollschleiberröck	1,75	1,25	Jaadmelien	2,75
Bopeine	1,25	95	Unterhosen	2,75
Cardine	3,50	2,75	Herr.-Einzüge	2,75
Schladdecken			Einziehenden	2,75

Nussbaum
Bitterfeld :: Markt

Gewaltige Warenposten

haben wir für die kommende Herbstsaison herangeschaft und geben unserer Kundschaft die beste Gelegenheit, sich ihren Bedarf zu **stauend billigen Preisen** einzudecken. — — — Wir führen hier nur einige Schlager unseres gewaltigen Lagers an!

Normalhosen	gute wollgemischte Qualität	2,25	Einsatzhemden	mit modernen Einsätzen	1,95	Damenhemden	mit Hohlsaum garniert	1,45	Untertailen	mit Stickerei garniert	0,78 an
Futterhosen	weiß, prima gerausht	3,95	Normalhemden	gute wollgemischte Qualität	2,45	Damenbeinkleider	mit Hohlsaum garniert	1,45	Unterröcke	mit breiter Stickerei garniert	3,95

Herren-Strickwesten	von 5 ³⁰ an
Damen-Strickwesten	von 3 ³⁰ an
Männer-Barchenthemd	von 2 ²⁵ an
Frauen-Flanell-Röcke	von 2 ¹⁵ an
Gruben-Hemd	von 2 ¹⁵ an
Socken :: Strümpfe :: Stutzen Handschuhe :: Tücher usw.	
Große Auswahl! Billige Preise!	

Unsere Spezialität: **Fertige Bettwäsche**
weiß und bunt, glatt und gestiekt, eigene Fabrikation.

Wäsche- und Wollwaren-Lager

Bitterfeld, Burgstrasse 5. Halle, Gr. Ulrichstrasse 27.
Beachten Sie unsere Schaufenster.

Hemdtruch	gute Qual. Mtr.	0,68
Hemdenflanell	Meter von	0,67 an
Velours	schöne Muster Mtr.	1 ³⁵
Linn	Meter	0,85
Bett-Katun	Meter von	0,98 an
Inletts :: Züchen :: Bladruck Bettuchleinen usw.		
Große Auswahl! Billige Preise!		



Während unseres

Erweiterungsbaues verkauften Platzmangel wir wegen zu
bedeutend ermäßigten
Preisen

Damen-Konfektion

Kostüme — Mäntel — Kleider
Blusen — Kostümröcke
Kindermäntel

Grösste Auswahl **Neueste Modelle**

Eugen Freund & Co.

Halle a. S., Leipziger Strasse 5.

Die groß. Oktoberfeste beginnen
Marschburger Schultheiß Fernsprecher
Str. 10 Nr. 1075
Morgen, Sonntag, 5 Uhr, nicht versäumen.

Kulturelle Volksabende
in Delitzsch.

Die Buchhandlung Gustav Krause,
Delitzsch, bedankt in diesem Jahr folgende
Kulturreisende u. veranstaltet:
1. Mittwoch, den 8. Oktober, im Festsaal
der Oberrealschule (Dr. Friedrich
Gottlieb, Hermann Löns-Gedächtnisfeier).

2. Mittwoch, den 12. November, im
Saale des Schützenhanfes (Hlle. Alt,
Sany-Alben).

3. Montag, den 15. Dezember, im
Saale des Schützenhanfes (Dr. H. Bürgel,
Neben den Saal des Schützenhanfes).

4. Im Februar im Saale des Schützenhanfes
(Hans Balzer: Froher Abend).

Verkaufe solange Vorrat
wegen baulicher Veränderung
Fahrräder m. Nr. u. Gummi 110,-
Ketten 1,50-2,00, Räder 2,50,
Pumpschläuche 1,25, Schubleiche
1,00, Sattel 5,50, Mäntel
2,00 bis 5,00, 10434

Fahrradhaus Gr. Klausstr. 7.
Reparaturwerkstatt für alle Systeme.
Telephon 9112.

Uhren-
Reparaturen
gewissenhaft
schnell und
billig

Hermann Koch, Uhrmachermeister
9702 5 Liebenauer Strasse 5

Möbel-Ausstellungen
Brüderstr. 14 | Spitze 15
am Markt

Ich liefere unter günstigen Zahlungs-
bedingungen bei billigster Berechnung.
Bei Barzahlung hoher Rabatt.
Herrenzimmer, komplette Küchen, Schränke,
Speisezimmer, Bücherschränke, Vertikos,
Wohnzimmer, Schreibtische, Chaiselongues,
Schlafzimmer, Stauduhren, Ausstattungs-
stücke,essel, Nähtische, Handtische,
Büffel-Möbel in großer Auswahl

Otto Thormann

Möbelbriketts
ca. 80 Zentner auf
ein. frei Haus billig
abzugeben. Off. unt.
V. H. 72 an die Exp.
d. Bl. 10429

Das gute
Möverad
und andere erstklassig
Marken laute Be-
reitungen und lämft.
Zubehörsartikel billigst
bei reich fachmänn.
Beratung. Bestens
eingerichtete Repara-
turwerkstätten.

Hunold;
Erdm. u. Dgpin.
Telephon 3579

Repara-
turen
an Uhren u.
Goldwaren
schnell, preiswert und gut

Gottfr. Schraut
9669 Uhrmacher
Schneecestr. 4, Tel. 4374
Fechmann-Bedienung.

Heiz- u. Kochöfen
Kochherde
Gruden
Gaskocher
Waschkessel
Ofenrohr, Ringplatten

Christian Glaser
Gr. Klausstr. 24
Fernruf 6138

Heiz- u. Kochöfen
Kochherde
Gruden
Gaskocher
Waschkessel
Ofenrohr, Ringplatten

Christian Glaser
Gr. Klausstr. 24
Fernruf 6138

Heiz- u. Kochöfen
Kochherde
Gruden
Gaskocher
Waschkessel
Ofenrohr, Ringplatten

Christian Glaser
Gr. Klausstr. 24
Fernruf 6138

Arbeiter! Angestellte! Beamte!

Das größte u. leistungsfähigste Unternehmen
zur Deckung der Bedürfnisse der werktätig. Bevölkerung
für den Industriebezirk Bitterfeld
ist die

Konsum- u. Spargenossenschaft
für den Industriebezirk Bitterfeld
mit feinen
13 Verteilungsstellen und 4000 Mitgliedern.

Sie stellen bei ihrer Warenausstellung fest, daß Sie
bei 93 Artikeln um 23,5 Prozent billiger
war, als die Privatgeschäfte.

Laßt Euch solche Vorteile nicht entgehen, deckt
den gesamten Bedarf im eigenen Geschäft.
Es liegt im persönlichen Interesse des einzelnen und
fördert die Gemeinnützigkeit.

Zuverlässiger
Herr

folort gefucht, für besten Wohnort und
größeren Einkreis lotort, eine Villale er-
richtet wird. Beruf und Wohnort einver-
einigt. Gegenwärtiger Beruf kann Teilnehmen
werden. Einkommen monatlich 400 ZM.
monatlich Bewerber müße unter Leitung
der Fabrik in feiner Gegend die Abwan-
derung (kein Leben) zu leisten. Be-
werbung unter Nr. 153 an Afs
Haaenstein & Vogler A.-G., Nürnberg.

Pelzmäntel : Pelzjacken
Schals : Kragen : Hüte
Muffen : Herren-Geh- u.
Sportpelze

10889
nur beste, eigene, Anfertigung, bei nie-
drigster Preisnotierung empfohlen
J. Kaliga
Kürschnermeister
Gr. Klausstrasse 35

Die neue
vitamin-haltige
Kernmargarine
der
V.M.W.
Nürnberg



Vertretung und Grosslager:
Georg Kuhlms, Halle (Saale), Oleariusstr. 1a. Tel. 4004

Heiz- und Kochöfen
Kachelöfen
Kochherde
Gruden :: Gasherde
Waschkessel — alle Ersatzteile
Reparaturen von Öfen und Herden 10885
F. Lindenhahn, König-
straße 8.

Nebenverdienst!

Veisiger Wäsche- und Manufakturwarenechäft, welche-
Hären auf Teilzahlung verkauft sucht für Halle
eine einische, ehrliche, rederevante Frau,
die in Briefverkehr mit dem Verkauf von
Waren und Geschäftieren. Nur ausführliche Offerten
werden berücksichtigt. Offerten unter V. H. 72 an die
Expediton dieses Blattes. 10419

Sensationelle Neubeit:

Radfahrer steigen nicht mehr ab

um Licht zu haben. Die „Cauma-Bündung“ (D. R. P.,
D. R. G. M. a.), für jede Carbid-Lampe zu gebrauchen,
von jedermann sofort anzubringen, besorgt das gari-
antiert zuverlässig auch während der Fahrt, sogar bei
Wind und Wetter, ohne die Lampe zu öffnen. Die
Minnahme von Streichhölzern u. Feuerzagg ist überflüssig
geworden. Gebrauchsweisung liegt jeder Sendung bei.
Preis per Stück 6.-Mk. 2,75 per Dabnahme frank. Um
den Artikel im Absatzwege nicht zu verlieren, erfolgt
der Versand nur direkt vom Erfinder. 10412
„Cauma“ Ges. m. b. H., Leipzig 159/2

Sagt
keine Anzeigen

Leder in Hälften,
Croup u. Ausschnitt Maßschneiderei
nur in eigener Werkstatt angefertigt
billigst auch bei Zugabe von Mate-
rial, guter Sitz garantiert
Lederhandlung N. Fritzsche, Sternstr. 6.
Geschäftzeit 8-7 Uhr durchgehend.



Besonders billige Preise
für
Herren- und Knabenkleidung



Herren-Anzüge mod. Farben
u. Blaudratten, gute traufbürtige
Stoffe . . . 48,- 99,- 28 50
Herren-Anzüge mod. Nadel-
freiten, labeller Stoff u. Ber-
schneidung . . . 69,- 48,- 39 50
Herren-Paletots
Schleppler u. Ulster mann-
lich . . . 49,- 45,- 34 50

Herren-Ulster moll. Knauch-
u. Gendelstoff, im angen Schnitt
mod. 2reih. Form 78,- 99,- 48
Herren-Paletots schwarz u. Samt-
brannt . . . 75,- 63,- 45
Knaben-Anzüge
halb. Stoffe, kleidbare Stoff-
arten . . . 22,- 18,50 11,50 8 25

Kittel-Anzüge
blau, blau, braun, mit Heber-
kragen . . . 16,- 12,50 9 50
Knaben-Paletots solche kleid-
bare Formen, kalibare warme
Winterstoffe: 22,50 19,50 13,50
Knaben-Paletots in Knauch-
u. Gendelstoff, 6. 3. m. an-
gew. Futter 32,- 28,50 19,50 16 50

Gumm-Mäntel
in Gendelstoff-Bezug, gartant,
wasserdicht . . . 24,50 22,50 18 75
Loden-Mäntel
gute, impragnierte Strichloden
in vielen Farben 42,- 38,- 24 50
Loden-Joppen
Sportform und Ueberknappter,
warm gefüttert . . . 28,- 19,50 14 50

Der weitmas grösste Teil meiner
fertigen Bekleidung ist aus
eigenen Stoffen hergestellt und
deshalb unbedingst haltbar.

Sämtliche Sachen werden selbst bei geringer Anzahlung bis zur vollständigen Bezahlung referiert.
das Haus der
Jarosch, guten Qualitäten.

Manchester-Anzüge
Sportform mit Breches-Hole
48,- 43,- 36
Manchester-Anzüge
für Knaben, äußerst haltbar
23,50 19,50 16 50
Manchester-Anzüge erprobte
haltbare Qualitäten, lang ober-
Breches . . . 22,50 17,50 13 50

Meine Riesen-Answahl bietet
in allen Preislagen für jeden
Geschmack unbedingt das
Richtige.

Volk und Zeit

Bilder vom Tage

Br. 41 / 1924

6. Jahrgang

Die Zigarrenarbeiterin / Erzählung von Clara Viebig

Alle Tage, Punkt zwölf Uhr, kamen sie den Berg herunter; ihrer sieben, acht. Maria Josefa Brand voran. Ihr blaues, gedrucktes Kleid wehte im Wind, im Nacken flatterten ihr die zerzausten, braunen Strähnen, mit den leichtgeröteten Augenlidern blinzelte sie ins Licht.

Ein durchdringender Tabakgeruch ging vor den Mädchen her; er wehte wie ein heißender Dunst aus ihren Haaren, aus ihren Rücken. Sie hatten alle dieselben geröteten blingelnden Lider, und wenn sie sprachen, klangen ihre Stimmen bedekt. Zigarrenarbeiterinnen. — Von morgens sieben bis zum Mittag, und dann wieder vom frühen Nachmittag bis an den dunklen Abend hockten sie zu Ober-Manderscheid in den niedrigen Zimmern der Tabakfabrik. Sie bückten die jungen Leiber über die Gefäße mit den vertrockneten Blättern, emsig raschelten ihre Finger darin; der heißende Geruch füllte die Augen mit Tränen, ein Nigehusten quälte die Kehle. Die Fenster Scheiben liefen an in der dicken Luft.

Maria Josefa Brand war die beste Arbeiterin, die flinkste. Sie sah nicht auf, keine Blutwelle färbte ihr blaßes Gesicht höher, sie sprach nicht; durch ihre Gedanken surrte es einzig: „Dreißig Pfennig das Hundert, dreißig Pfennig!“ Sie preßte die Lippen aufeinander, wenn die anderen lachten. Und doch war sie jung. In ihren schlanken Gliedern zuckte es von Leben, das Blut siedete ihr zugeiten und klopfte verlangend; in bellommenen Nächten warf sie sich ruhelos auf dem Strohsack, und hörte sie im Busch ein Viebespaar flüstern, ließ sie heiß und kalt über. Aber sie sah keinen Burschen an. Sie ließ sich auf keiner Kirrnes ein buntes Band oder ein Zuderherz schenken; sie ging nie zum Tanz.

Unten in Nieder-Manderscheid, in der dunklen Hütte, die wie ein Schwalbennest an die mächtige Burg ruine gellert ist, sah sie bei dem alten Großvater. Den ganzen Sommer sonntag verfrüchte und verstopfte sie; zerlumpt mochte sie nicht gehen, und in der Woche nahm die Fabrik alle Zeit. Wenn dann die Schatten lang und tief die Bergwände hinabreicheten, rieb sie sich die müden Augen — die taten immer weh vom heißenden Tabakdunst — gähnte und rechte die bräunlichen Arme überm Kopf.

„Woar gießte?“ fragte der alte Großvater.

Der war immer argwöhnisch, er traute niemandem; sehen konnte er nicht mehr gut, hören erst recht nicht, er lebte in einer Zeit, zwanzig Jahr zurück. Winters und Sommers lauerte er beim Herd, schneeweiße Bartfoppeln um den verwitterten Mund, ein finstliches Blicken in den bläublauen Augen. Heraus ans Licht mochte er nicht, wohl war ihm nur drinnen in der dumpfen Luft; unwillig knurrte er, tänzelte durch den Türspalt ein

vorwärtiger Sonnenstrahl und bestrich ihm golden die schmutzigen Hände.

„Woar gießte, Lena?“ fragte sein zahnloser Mund, wenn die Entlein am Sonntag sich redte. „Gieh net tanzen — Jesses!“ Und dann fuhr er sich mit beiden Händen in die struppigen Haare und wiegte den Kopf hin und her: „Seilige Maria, Moddergotts, bitt for ons, jez on in der Stunde onjes Todes! Fähr, erbarm dich ihrer!“

„Großvadder“ — Maria Josefa schrie ihm laut in die Ohren — „ech sein net die Lena! Nö, ech gieh

net tanzen!“ — Der Alte grinste befriedigt und tappte sie auf den Kopf: „Esi es et rächt, Lena — jao, jao!“

Ungebuldig schüttelte sie seine Hand ab, dann warf sie die Lippen mit einem verächtlichen Zucken auf; da, tanzen! Sie ging nicht tanzen, sie war nicht wie ihre Mutter, die jeder Fiedel hatte nachspringen müssen. Was war denn auch das Ende vom Lied gewesen? Einer hatte sie sitzen lassen, mit einem Kind dazu; und der Vater hatte sie geprügelt, und die Leute hatten sie ausgelacht. Alt war die Lena nicht geworden, sie lag schon lange oben auf dem Kirchhof;

ihre Kind war beim Großvater aufgewachsen — — Maria Josefa, wuh hatte deinen Padder?!

Maria Josefa kannte die ganze Geschichte schon, als sie noch nicht zehn Jahre alt war; um den Kindermund lag ein frühreifer Zug, die Mundwinkel waren herabgezogen: Nicht tanzen gehn, keinen Burschen anseh, das war das Rechte! —

Mit dem Fuß stieß Maria Josefa die Hüttentür auf und ließ sie knarrend hinter sich ins Schloß fallen; die nagelbeschlagenen Schuhe trappeten übers Geröll. Sie hatte nicht weit, die Rückwand der Hütte lehnte sich gegen den trohig aufragenden Wachturm. Nun war sie mitten zwischen den Ruinen.

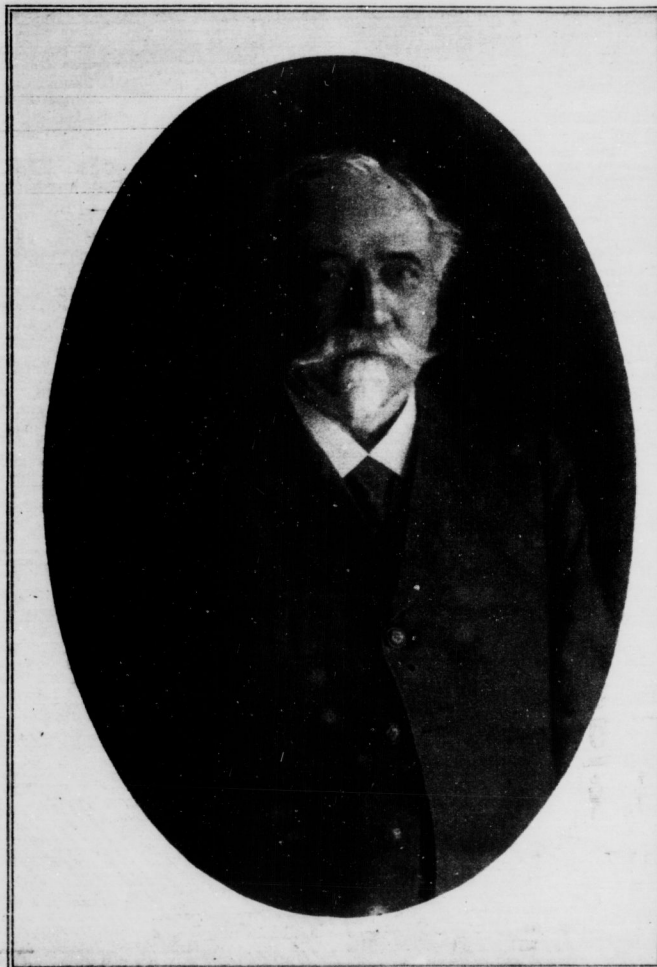
Dämmrig war's schon in dem alten Gemäuer. Aufgeschreckte Vögel fuhren krächzend zum Turm heraus, in den Ecken raschelte und rieselte es; leise kam es geschlichen und drückte sich an ihre Füße. Mit einem Lachen bückte sie sich und hob eine graue Kage, noch ein junges, kaum ausgewachsenes Tier, auf den Arm. Die Freude färbte ihre Wangen rot. „Miez, Miez!“

Die Graue schaurte und schmeichelte, mit dem Kopf stieß sie gegen die Brust des Mädchens.

„O dau“ — Maria Josefa preßte das Tier an sich, vor Zärtlichkeit biß sie die Zähne aufeinander, daß sie knirschten — „wuh warste esu lang? O dau — Miez, Miez!“

Die Kage antwortete, leise miauend; aus schrägen grünen Augen blinzelte sie die Herrin an, dann zappelte sie und hüpfte mit einem Satz aus den haltenden Armen. Den Schwanz hoch erhoben, den Kopf immer wieder zurückwendend, ob man ihr auch folgte, eilte sie auf die dunkelste Ecke zu. Was hatte sie denn da?

Maria Josefa kam neugierig näher — die Graue maugte, ein dünnes Quietschen, wie Mäusepfoten antwortete — das Mädchen fuhr zurück. Sieben kleine blinde Kagen lagen da auf einem Knäuel zwischen dürrem Laub und Heiß, wie im Nest. Die Graue stellte sich darüber her mit gepreigten Beinen, quarte gleich einer Taube, wendete die unbehilflichen Finger hin und her und leckte sie zärtlich. Quietschend drängten sich die Zungen an den schlatternden Leib der Mutter.



Wilhelm Bloss

unser altbewährter Freund und Führer vollendet am 5. Oktober sein 75. Lebensjahr



Gustav Lillenthal
einer der Bloniere unserer
Flugschiff wird am 9. Oktober
75 Jahre alt

„Da!“ Maria Josefa ver-
zog den Mund und spuckte
aus. „Da, dau ellig Bier!“
Keine Spur von Freude
war mehr in ihrem Gesicht;
böse, mit zusammengezogenen
Brauen starrte sie auf die
jungen Röhren. Als die
Graue schwänzelnd und
schmeichelnd um ihr Kleid
strich, hob sie den Fuß zum Stoß: „Dau sollst net —
ech will net!“ Ein gepreßter Atemzug hob ihr die
Brust; die Augen klein zuckend wandte sie sich ab.
Die Steine prasselten unter ihren Tritten, an dem
Brombeergestrüpp blieb ein Fegen des blauen Hockes
hängen, die Dornenranken schlugen ihr 'n die Waden.
Nun schwang sie sich in die hohle Fensterbrüstung des
alten Turmes und guckte gedankenlos ins Weite.

Die paar Häuser von Nieder-Manderscheid lagen
schon grau im Grau, verschluckt vom Dunkel in der
Schlucht; die Berghänge düsterten, ihr kurzes Grün
spielte ins Schwärzliche, nur jenseits, ganz auf der
Höhe, lag Ober-Manderscheid mit dem spitzen Schiefer-
Kirchturm, noch gebadet in Abendlicht. Von dort kam
Gesang; er wehte nieder und brach sich tiefer an den
schwärzlichen Schrünnen. Das waren die jungen
Burschen und Mädchen! Am Sonntag gingen sie gern
den Berggrund entlang, johlten sich zu und schniffen
polternd Steine die Schlucht hinunter in die schäu-
mende Pieser. Jetzt sangen sie ein Liebeslied; lang-
gezogen hallten die Töne, sie erstarben nicht, immer
folgten neue.

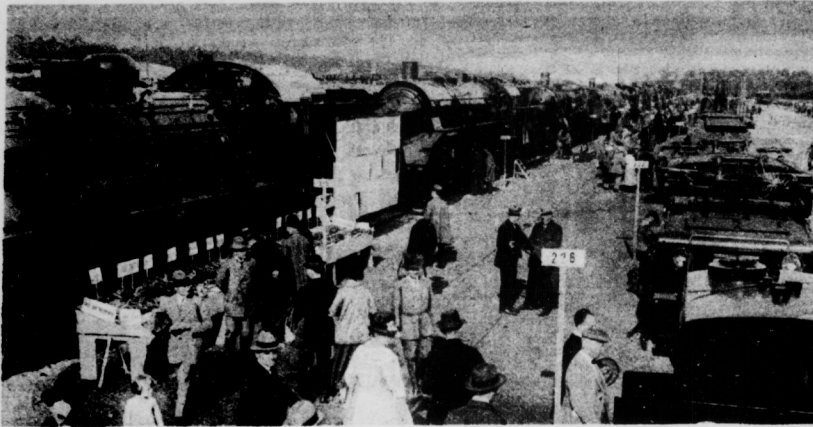
Die Einsame zuckte zusammen und preßte die Hände
an die Ohren. Lange lauerte sie so auf dem gefähr-
lichen Sitz, die Füße herunterbaumelnd, mit den
Händen unablässig an die morschen Steine klopfend.
Unter ihr war der Abgrund.

Als sie die Hände von den Ohren ließ, klang kein
Liebeslied mehr; einzig die Pieser rauschte und
murmelte, und die Fledermäuse schwirren. Es war
Nacht. Maria Josefa fürchtete sich nicht; so war ihr
Sonntagsvergügen immer. Langsam schlorkte sie
zum Großvater heim. Jetzt stolperte sie über die
Steine, sie hatte den Kopf zurückgeworfen und sog
mit geblähten Nasenflügeln die feuchte Nachtluft ein.

„Laß je fingen,“ murmelte sie trozig, „laß je!
Dreißig Pfennig dat Summert, dreißig Pfennig — ech
verdeen Geld, ech haon niemand nedig — ech will
kein Schag — ech sein net wie die Lena!“ Sie lachte
kurz auf; im Gemäuer hallte es wider. Jetzt fuhr sie
zusammen; es huschte was an ihr vorüber — die
Kugel! Mit einem Schimpfwort griff sie nach einem
Stein und schleuderte ihn ihr nach ins Dunkel.

Oben zu Manderscheid in dem neuen weissen Haus,
das im Sonnenschein grell leuchtete, wohnte einer der
der war anders als all die anderen im Dorf. Der
war fein, ein Stadtherr,
und von weit hergezogen;
die Leute begriffen das
eigentlich nicht. Er war
auch kein Engländer. Er
strich durch die Wälder und
jagte, oder er sah herum
und malte; in der Burg-
ruine war er halbe Tage,
selbst der alte Großvater
schlurste in die Hüttentür
und sierte hinüber.

Maria Josefa kannte den
Fremden auch — er hatte
ein Gesicht wie der Ritter
Georg, der den Lindwurm
totsticht, und Augen, die
sahen einem durch und
durch. Sie mußte die
entzündeten Lider nieder-
schlagen, wenn er ihr be-
gegnete. Es war wie ver-
hegt; immer beim Mittag-
läuten, wenn sie den Berg
hinuntersprangen, ihrer sie-
ben, acht — Maria Josefa
voran — dann kam er her-
auf. Er bot guten Tag, die



Die Eisenbahntechnische Ausstellung in Seddin bei Berlin
ist dieser Tage eröffnet worden; unser Bild gibt einen Teilüberblick über die Veranstaltung

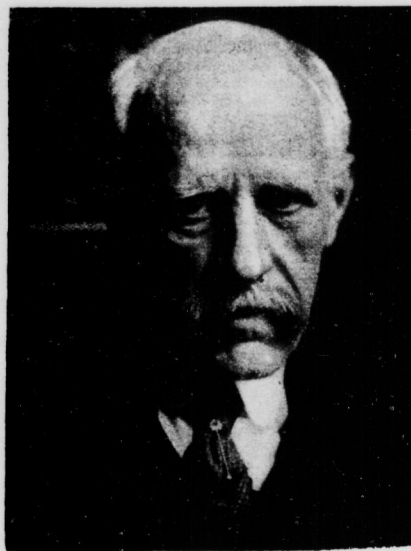


Prof. Dr. Wilhelm Roux
einer der bedeutendsten deutschen
Anatome ist, 74 Jahre alt, in
Halle gestorben

mußte sie innehalten, der
Atem war ihr ausgegangen.
Scheu sah sie sich um — da
stand er immer noch.

Und eines Tages kam er
in die Fabrik, kaum konnte
seine hohe Gestalt durch die
niedrige Türe. Er schaute sich
überall um, der Aufseher
führte ihn durch jeden Raum.

Mädchen grüßten verschämt wieder; die eine, die dick-
liche Trina versteckte lichernd ihr einfältiges, gedunsenes
Kindergeischt hinter Maria Josefes Rücken. Nur sie
grüßte nicht. Eine unsichtbare Hand drückte ihr das



Frithjof Ranjen phot. Fernhändt
der Völkervereinigung Norwegens war beim deutschen Reichs-
tagler persönlich um den Eintritt Deutschlands in den Völkerver-
einigung vorstellig

Gesicht nieder, und doch wollte es ihr wieder den
Kopf in die Höhe reißen; sie wußte selbst nicht, wie
komisch das war. Er sah sie ganz besonders an, sie
fühlte das. Wie gepötscht jagte sie voran, daß das
Geröll hinter ihr drein prasselte; unten am Berg

„Mir sehr interessant, wirklich sehr interessant“, sagte
er, trat an jeden einzelnen Tisch, saßte die Zigarren
an, besah sie sich genau und legte sie dann lachend
wieder hin. „Es ist wirklich aller Ehren wert, daß
Sie das hier in dem entlegenen Dorfe zustande ge-
bracht haben, das bringt Verdienst über die Leute.
Wieviel gibt's denn fürs Hundert?“

Er stand dicht vor Maria Josefa und sah auf sie
nieder. Ihre Finger zitterten, das Deckblatt zerfiel,
der Einlegetafel quoll heraus, der Bidel war un-
brauchbar. Unwirsch warf sie ihn der dicken Trina
zu; die riß verwundert die Augen auf: das war der
Maria Josefa laum je passiert!
„Ungeheuer gewesen?“

Der Fremde sagte es gar nicht spöttisch, und doch
trieb der Ton dem Mädchen das Blut in die Wangen
— was hatte er zu fragen? Blindlings griff sie
nach einem neuen Bidel; es stimmerte ihr vor den
Augen, die Hand des Herrn mit den blanten Nägeln
und dem blickenden Ring wühlte in den raschelnden
braunen Blättern und ließ sie spielen durch die
Finger gleiten. Was war das für eine schöne Hand,
nicht so knottig um die Gelenke, wohl gebräunt, aber
doch nicht wie Leder, und weich dabei! Ob er ein
Mädchen hatte, von dem der blickende Ring war?
Wie mußte die wohl aussehen, die dem gefiel — ?!

Sie schrat zusammen.
„Nun, wieviel bekommt ihr fürs Hundert? Wieviel
kriegst du fürs Hundert, Kind?“ Er sprach zu der
Trina, die wußte nicht zu antworten, die war so
dumm! Scham kam über Maria Josefa. Was mußte
er von ihnen allen denken? Eine glühende Blutwelle
schob ihr ins Gesicht bis unter das braune Geträufel
an den Schläfen — wenn sie das auch noch so mit
Wasser strahlte und zurückkehrte, es ringelte sich immer
neu — sie räusperte sich, der Tabakstaub kitzelte sie
im Hals, und dann sagte sie laut: „Dreißig Pfennig
für's Hundert, Herr!“ Sie mühte sich, hochdeutsch zu
sprechen.

„Nur?“ Die Hand mit dem blickenden Ring ließ
das Blühen in den trockenen Blättern. „Und wieviel
Hundert bringt ihr am Tag fertig?“

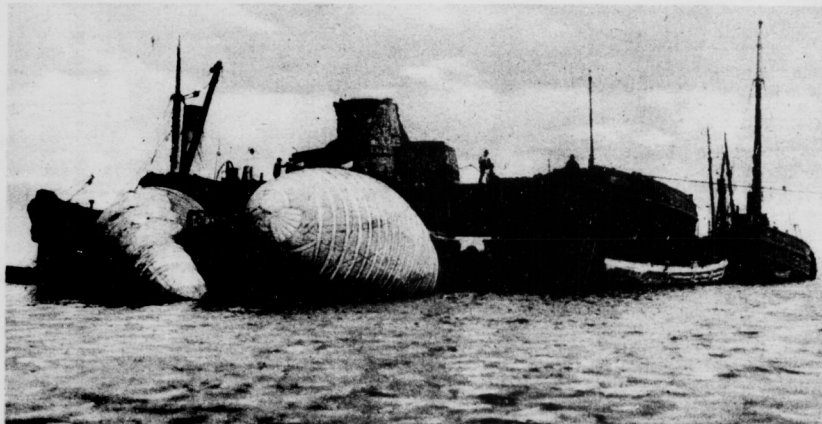
„Vierhundert, fünfshundert, je nachdem; ich ver-
diene als eine Mark zwanzig den Tag — ich ver-
diene aber auch am meisten!“

Sie sagte es stolz, sie fühlte sich plötzlich als
die beste, die flinkste Arbeiterin.

„Armes Ding!“ Seine
Hand legte sich ihr auf die
Schulter; schwer, warm
drückte die da. Durch das
dünne Blaudruckkleid fühlte
sie's, es rieselte ihr von
dort über den Arm und
den Rücken hinunter. Feiß
und kalt ging es ihr durch
die Adern. Sie hätte den
Kopf nicht heben können,
um alles in der Welt
nicht; sie senkte ihn tiefer
und tiefer. Ungeheuerlich
saßen ihre Finger in die
Blätter.

„Das ist wenig — eine
Mark zwanzig — lieber
Gott!“ Seine Stimme klang
bedauernd. „Warum geht
ihr nicht in Dienst? Da
habt ihr's doch besser!“

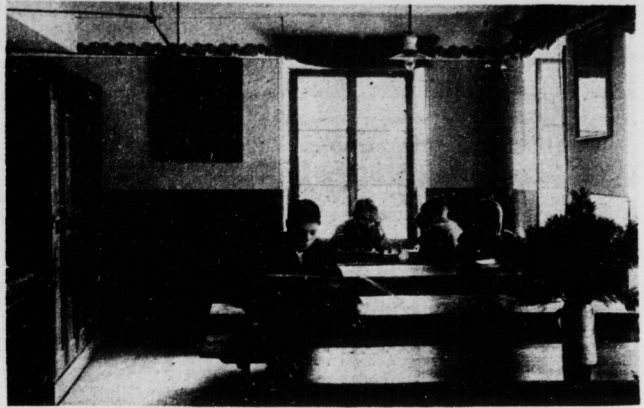
Die umstehenden Mädchen
stießen sich an und kicherten.
So dumm, so einfältig —
die verstanden ja gar
nicht, was der Herr eigent-
lich sagte! (Schluß folgt.)



Gesunkene deutsche Schiffe (bei Scapa Flow) werden jetzt mittels Ballons gehoben



Ferienwanderung des Ortsausschusses für Arbeiterwohlfahrt Hannover
Badeplatz an der Wige



Lehrlingsheim der Arbeiterwohlfahrt München
Im Tagesraum

Arbeiterwohlfahrt

Die Reichstagung und Ausstellung in Hannover

Am 12. September 1924 trat in Hannover der Hauptausschuß für Arbeiterwohlfahrt mit den Vertretern der Bezirks- und Ortsausschüsse zu der zweiten Reichstagung der Arbeiterwohlfahrt zusammen. Die erste Tagung, die vor drei Jahren in Görlitz stattfand, war der erste Auftakt, bei dem sich die junge Organisation Rechenschaft über ihre Grundsätze und ihre organisatorische Weiterentwicklung gegeben hat. Jetzt nach fast fünfjährigem Bestehen der Arbeiterwohlfahrt überhaupt war es im wesentlichen ein Rückblick sowohl auf die Organisation wie auch auf die praktische Arbeit, der aber zeigte, wie fest die Organisation heute in allen Bezirken des ganzen Reiches verankert ist, aber auch wie klar und zielbewußt die zahlreichen Frauen und Männer als Helfer der Arbeiterwohlfahrt in die praktische Arbeit hineingewachsen sind. Die Arbeiterwohlfahrt ist nur als Organisationsform jung. Die Wohlfahrtsarbeit selbst ist in ihrer besten Art, die vorwegende Arbeit an Kindern und Jugendlichen leisten will, der Arbeiterwohlfahrt nichts neues, sondern altgewohntes. Auf diese Tatsache muß immer wieder hingewiesen werden. Der Begriff „Wohlfahrtspflege“ war in der Zeit, in der die Kinderbeschulungskommissionen gegründet wurden, in der Arbeiterwohlfahrt die Kinderferienveranstaltungen schufen, noch ein unbekanntes. „Wohltätigkeit“ hieß es damals und die Arbeiterwohlfahrt hatte aus mancher bösen Erfahrung heraus eine starke Abneigung gegen alle Wohltätigkeit. In Görlitz sind die Aufgaben und Ziele für unsere neuzeitliche Auffassung der Wohlfahrtspflege aufgestellt worden und in Hannover ist gezeigt worden, wie lebendig diese erste Tagung nachgewirkt hat in der weiteren Entwicklung. — Die Arbeit im besetzten Gebiet wurde dabei besonders behandelt, ebenso die Schulungsarbeit, die immer mehr ausgebaut werden muß.

Die beiden folgenden Tage vereinigten die Teilnehmer an der Konferenz mit einer großen Anzahl von Gästen, Vertreter zahlreicher Reichs- und Landesbehörden, sowie anderer Wohlfahrtsorganisationen. Daß wir dabei auch den holländischen Kinderfreund, Genossen Drop, begrüßen konnten, war uns eine ganz

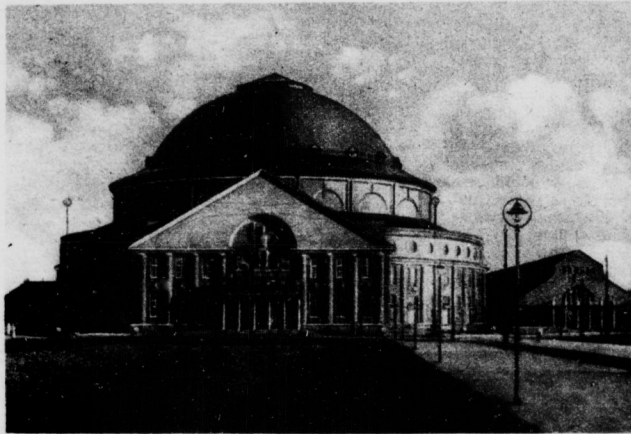


Durch Wechselbeziehung kann auch Rot die Rot vertreiben,
Als wie einander warm zwei Hände reiben.
Rüdert, Weisheit des Brahmanen

besondere Freude. Die Verhandlungen an diesen beiden Tagen standen unter dem Zeichen der gefeierten Neugestaltung der gesamten Wohlfahrtspflege, die durch die Notverordnung über die Fürsorgepflicht vom 14. Februar 1924 und durch das gleichzeitige Inkrafttreten des Reichsjugendwohlfahrtsgesetzes geschaffen worden ist. Die besondere Stellung, die in beiden Gesetzen den Organisationen der freien Wohlfahrtspflege gegeben worden ist, macht es notwendig, daß auch die Mitarbeiter der Arbeiterwohlfahrt sich gründlich mit diesen neuen Gesetzen beschäftigen. — Neben der Tagung und neben dem neu herausgegebenen Buch von M. Zuckacz und J. Heymann „Die Arbeiterwohlfahrt“, ihre Voraussetzungen und Entwicklung, war es die Ausstellung, die in anschaulicher Weise das Wesen und die Tätigkeit der Arbeiterwohlfahrt den Teilnehmern vor Augen führte. Sowohl die Vertreter anderer Wohlfahrts-

organisationen und Behörden, als auch unsere Genossen und Delegierten waren von dieser ersten Ausstellung überrascht und erstaunt ob der Fülle des Materials, das wohlgeordnet den Raum bis zum letzten verfügbaren Platz ausfüllte. Ein Gang durch die Ausstellung zeigte auf der linken Seite an der Innenwand die verschiedensten Aufnahmen der einzelnen Ausschüsse aus der Wohlfahrts-tätigkeit. Bilder von Geschäfts- und Beratungsstellen, Feimen und Horten, Heilstätten und Anstalten, Kinderwanderungen und Ferienkolonien, Essenausgaben und Nähstuben, Alten- und Invalidenabenden wechselten miteinander ab. Jeder Bezirk hatte eine Berichtsmappe, in der über die Tätigkeit der größeren Ortsausschüsse kurze, übersichtliche Berichte lagen. Auf dem Mitteltisch, der zum Ausgang zurückführte, stand zuerst ein Wanderbabykorb mit voller Wasche aus Schäften, der bestimmt ist, von einer Wöchnerin zur anderen zu wandern. Daneben lagen die Erzeugnisse der Nähstuben der Arbeiterwohlfahrt aus verschiedenen Ortsausschüssen. Am Ende des Tisches einige Schnitzereien und Bastelarbeiten erwerbsloser Jugendlichen aus Berlin. Nicht weniger als 500 Bilder und Aufnahmen umfaßte die Ausstellung neben all den Besonderheiten, die die Bezirke noch für sich gemacht hatten. Einige Bezirke und Heime hatten ihre ganze Arbeit in Alben zusammengefaßt. Als Besonderheit möge noch das nebenstehende Signum der Arbeiterwohlfahrt erwähnt werden, das von dem bekannten Künstler Schulpig entworfen ist.

Die erste Ausstellung sollte Anregungen geben, den einzelnen Vertretern und Delegierten zeigen, was in den anderen Bezirken und Orten geleistet wird. Sie soll Grundlage für eine spätere Wanderausstellung sein, die nachher in die einzelnen Bezirke geschickt wird, um Kurse, Konferenzen und Vorträge zu beleben und zu befruchten. Dazu ist ein weiterer Ausbau, eine ständige Erneuerung notwendig, die nur erfolgen kann, wenn alle Bezirke fortlaufend uns von ihren Aufnahmen ein Exemplar zusenden, über ihre Tätigkeit Berichte einsenden und die Öffentlichkeit durch größere Inanspruchnahme der Presse auf dieses Gebiet sozialistischer Kulturarbeit aufmerksam machen.



Die Stadthalle in Hannover, in der die zweite Reichstagung der Arbeiterwohlfahrt stattfand. Eine Ausstellung von Einrichtungen der Arbeiterwohlfahrt





Die Gedanken eines alten Eremiten
Bismarck: „Der Kaiser neigt zu den Sozialisten — wie wäre's, wenn ich Anarchist würde?“ (Französische Karikatur 1893)

Vergessene Bismarck-Karikaturen

Die Presse der Rechten widmet sich zurzeit wieder einmal einem forcierten Bismarck-Kultus. Die Verhimmelung hat verschiedenartige Gründe. Bismarck: das ist der Mann, der den Sozialisten zeigte, was 'ne Harte ist! Bismarck: der hat die Franzosen zu Paaren getrieben! Bismarck: der verschaffte uns Weltgeltung und hielt das Ausland kurz an der Leine! Bismarck: das ist der Mann, der, wenn der Stämmich sich jetzt für den deutschen Diktator begeistert, allen Kandidaten als Mustererscheinung zu präsentieren ist!

Doch der „Heros des 19. Jahrhunderts“ zu den meistkarikierten Persönlichkeiten gehörte, ist nur begrifflich. Schon zu seinen Lebzeiten erschienen karikaturistische Sammelwerke, die ihn behandelten. Sie

Die Mäuse und der Kater.



Der Kater. Du hütle! Du hütle! Die Mäuse wollen mit was thun!

Die Karikatur glorifiziert das dauernde Drängen Bismarcks auf Verschärfung der Geschäftsordnung des Reichstags (Berliner „Wespen“ 1879)

waren als Schmeißelwerke gedacht und wurden als solche von einer begeistertsten Bismarck-Gemeinde mit Behagen aufgenommen. Es fehlten in ihnen natürlich jene Karikaturen des In- und Auslandes, die in der das Haupt des Heros zierenden Gloriole dunkle Flecken aufzeigten und unterdrückte Wahrheiten aussprachen. Es ist nützlich, einige von diesen Blättern zu betrachten. Sie sind in Vergessenheit geraten, obwohl sie zu ihrer Zeit Aufsehen erregten.

Da sind zunächst die beiden berühmten Bismarck-Karikaturen des Londoner „Punch“ aus dem Jahre 1882, die gewaltiges Aufsehen erregten, weil sie am kaiserlichen Hofe zu Berlin lächelnd vermerkt wurden. Der Grund des Berliner Aergers lag auf der Hand; den alten Wilhelm, der in der barbarossafeligen Romantik des Volkspatriotismus zum Heldenkaiser geworden war, als Trottel und als Marionette in der Hand des herrischen Kanzlers darzustellen, bedeutete die rohe Lädierung einer lieben Illusion und mußte schmerzen! Es handelte sich bei dem berühmten cartoon John Tenniels, der eine Differenz

der Krone mit dem Parlament zum Anlaß genommen hatte, Bismarck den Absolutismus als Stütze dem altersschwachen Kaiser empfehlen zu lassen, nicht etwa um eine zeichnerische Entgleisung. Man wußte in Berlin, daß zwischen dem Foreign Office des englischen Weltreiches und der Redaktion des „Punch“ allerlei interessante Verbindungsfäden liefen, und man meinte, daß jede der in der ganzen Welt aufmerksam studierten politischen Karikaturen des „Punch“ zehnmal überlegt wurden, bevor sie aus der Hand gegeben wurden. Der Gedanke, daß der Kaiser eine Marionette in der Hand eines diktatorisch geminteten Bismarck sei, wurde mehrfach wiederholt, so auch in der nicht minderes Aufsehen erregenden Karikatur: „Professor Bismarcks Neudeutsches Puppentheater“. Uebrigens wechselte die Haltung des „Punch“ Bismarck gegenüber je nach dem Interesse und Bedürfnis der englischen Politik. Solange Bismarcks Idee maßgebend war, Frankreich den Verlust Elsas-Lothringens dadurch vergessen zu lassen, daß man dem kolonialen Expansionsbedürfnis der französischen Bourgeoisie deutschseits möglichst wenig in den Weg legte, schickte man gegen den Kanzler, da englische Interessen durch ein wesentlich kolonialistisches gestimmtes Frankreich berührt wurden. Die Stimmung schlug um, als Bismarck ging und Wilhelm II. sein Flottenspielzeug zu Wasser brachte. Jetzt war der Bismarck sozulagen das kleinere Uebel, der weise Politiker, der im Gegensatz zum neuen Kurse einer Kollision mit England auszubiegen verstanden hatte.

Der Gedanke, daß der „treue Diener seines Herrn“ eigentlich der Tyrann dieses Herrn sei, war schon früher ausgesprochen worden, und zwar von dem Pariser Witzblatt „Eclipse“ im Jahre 1867. Man sieht den Kaiser seinen Emser Kränchen-Brunnen genießen, während der hinter seinem Rücken erscheinende Bismarck ihn mit dem belamuten Kinder-spielzeug amüsiert.

Es ist heute Mode geworden, Bismarck nachzusagen, er sei in der Zeit der üppigsten Wilhelminischen Dummheiten Republikaner aus Berärgerung geworden. Es ist ferner Mode geworden, zumal in Rechtskreisen, im geschichtlichen Porträt Bismarcks die Züge zu unterstreichen, die ihn als Anhänger der Diktatur, auch unter Verletzung des monarchischen Prinzips, erscheinen lassen können. Man sieht, in der Karikatur des Auslands hat man derartiges vorausgesehen. Seltsam, welchen Wandlungen das Bismarckische Idealbild in den Köpfen des Volkspatriotismus unterworfen ist. Hieß es sonst nicht immer, oberstes Kardinalgesetz sei die Respektierung des Autoritätsgedankens, die Unterordnung unter den gottgewollten Monarchen, bei dessen Intelligenz auch noch so problematisch? War Bismarck nicht eben jener ideale treue Diener des monarchischen Prinzips? Zumal des erblichen, unter den Hohenzollern erblichen? Und jetzt, da aller Enden Tatsachen vorgebracht werden, die die Treue dieses Dieners mindestens einer Diskussion unterwerfen, begeistert man sich nichtsdestoweniger als Monarchist für jenen Bismarck, der mit dem monarchischen Prinzip eigentümlich umsprang?

Die Legende hat Bismarck zu jenem St. Jörg gemacht, der mit dem bösen Lindwurm des Sozialismus fertig geworden ist. Ach, nur noch die politischen Rindlein ergötzen sich an dieser Legende. Die andern wissen allzu postit genau, daß sein Kampf gegen den Sozialismus, den er mit dem berechtigten Ausnahme-gesetz unternahm, mit seiner Niederlage endete. Der Pfeil hatte sich gegen den Schützen gefehert. Es gibt zwei geistvolle, wenn auch zeichnerisch unzulängliche Karikaturen der heute längst vergessenen „Berliner Wespen“ aus jener Zeit des hitzigen Kampfes gegen die Sozialdemokratie. Wir sehen in der einen, wie Bismarck das Ausnahme-gesetz, das in seinen unerhörten Beschränkungen des Vereins- und Versammlung-rechts auch die liberalen Gruppen schwer treffen mußte, als Maulkorb einem Hund präsentiert, der das Parlament darstellt. Wird ein Hund freundlich sich selbst den Maulkorb anlegen? Nun, der Reichstag von 1878 lehnte ab; Bismarck schrieb sofort Neuwahlen aus, die unter dem Druck einer noch nie erlebten amtlichen Beeinflussung ein erwünschtes Resultat ergaben, eine willfährige Mehrheit gab dem Sozialistengesetz ihre Zustimmung. Aber auch das Schandgesetz genügte dem Kanzler noch nicht. Er drang u. a. auch auf eine Verschärfung der Geschäftsordnung des Reichstags, durch die er die sozialdemokratischen Redner zu treffen hoffte. Die „Wespen“ Stettensheim glorifizierten das sehr späßig in der hier wiedergegebenen Karikatur, die den Kater um Hilfe gegen die Mäuse rufen läßt!

Viel belacht wurde auch die Karikatur des „Wahren Jacob“, die Bismarcks Kopf zeigt, zeichnerisch komponiert aus den entscheidenden Elementen seines politischen Denkens und Handelns.

Auf Nachklänge der Kulturkampfperiode nimmt die Karikatur des „III.“ Bezug, die den Zentrumsführer Windthorst, die „Berle vom Weppen“, das A—Roma in den Maigegessen vom Jahre 1883 vermissen läßt. Der Kulturkampf war eine Dummheit, da er sich einseitig gegen den Katholizismus richtete und eine politische Unhehlbarkeit infocern darstellte, als es dem Kanzler selbstverständlich nicht darauf ankam,

eine grundsätzliche reine Scheidung zwischen Kirche und Staat durchzuführen. Es mußte läbel auslaufen, wenn man den Bischof fusionierte und den General-superintendenten zum lieben Kind machte. Wir haben eine Neuauflage dieser Bismarckischen Genialität in Ludenborffs plumper Antrempelung des Katholizismus erlebt.

Was schließlich zu Bismarcks „demokratischem Herz“ zu sagen ist, so hat der „Kladderadatsch“, als er noch nicht der begeisterte Apologet Bismarcks geworden war, das Nütige auf eine hübsche Formel gebracht. Wir meinen die hier wiedergegebene Karikatur „Bismarcks Operngucker“. Bismarck wertete Majoritäten des Volkswillens, wie es ihm eben beliebte.

Unzweifelhaft war Otto von Bismarck, gemessen an den politischen Figuren der Wilhelminischen Ära, ein Riese unter Vogeln. Um seine Person will dunkle Mache eine Legende weben, die gefährlich werden kann. Die Redliche, die die offizielle Geschichtsschreibung an seinem Gesichte vorgenommen hat, wird durch die Karikatur, die, wie so oft, eine berichtigende Ergänzung der offiziellen Geschichtsschreibung gibt, korrigiert.

Friedrich Wendel.



Professor Bismarcks Neudeutsches Puppentheater („Punch“, London 1882)

Im Bernsteinbergwerk

Frage zehn dir in den Weg laufende Menschen nach der Feststellung des Bernsteins, dieses durchsichtigen, kostbaren Schmuckwerts, und du wirst zumindest von acht die Auskunft erhalten, daß Bernstein ja, bekanntermäßen am Meeresstrande gefunden werde, insbesondere an der Ostsee, daß die Fische ihn in Regen fischen und daß die Strandläufer ihn im Sande aufzuleben pflegen.

Das ist richtig und doch nicht ganz. Es entspricht den Tatsachen, aber nur denen, die vor langer Frist galten. Denn in Wirklichkeit wird heute die große Masse des seit Jahrtausenden bekannten Schmuckmaterials nicht mehr gefunden, sondern „erbohrt“ und erwaichen. Nicht der Regensfischer stellt ihn hauptsächlich nach, sondern der Bergmann. Nicht in



Der König amüsiert sich . . . (Eclipse, Paris 1867)

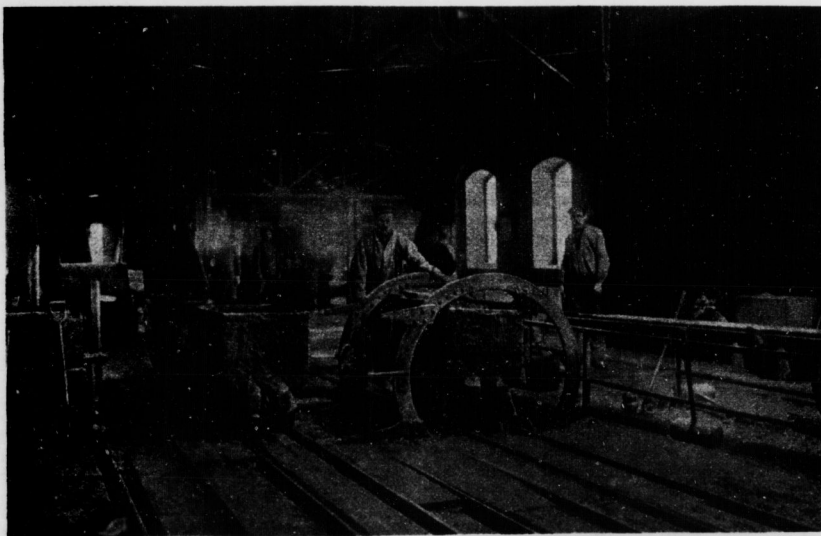


Bernsteinsficherei an der samländischen Küste

Rähnen wird er gesammelt, sondern mit Bagger und Ripploren und Riesenmaschinen wird jener Rohstoff gefördert, aus dem dann der Bernstein herausgelesen wird.

Es gibt auf der bekannten Erde nur eine Stelle, wo Bernstein in nennenswerten Mengen gewonnen wird. Das ist die samländische Küste in Ostpreußen. Dort befindet sich in Palmniden das Bernsteinbergwerk, das dem preussischen Staate gehört und gewissermaßen ein Weltmonopol darstellt. Zeitungsschreiber sind bekanntlich Alleswischer. Aber als ich kürzlich in Gesellschaft von etwa 50 dieser Menschengattung Gelegenheit hatte, das staatliche Bergwerk zu besichtigen, da fand ich, daß alle diese klugen Leute genau so überrascht waren wie ich selbst. Uns allen war nur eine nebelhaft-romantische Vorstellung von Bernsteinengewinnung eigen, die nun durch den Anblick der nüchternen Wirklichkeit einigermaßen umgekrempelt wurde.

Die einfachen Tatsachen sind diese: In früheren Zeiten fand und fischte man an den ostpreussischen Gestaden das gehärtete Harz, das aus Waldungen stammt, die seit unermessbaren Jahrtausenden in Meeresfluten untergegangen sind. Heute aber weiß man, daß die größere Masse dieses Harzes, das den Namen Bernstein führt, nicht im Meere selbst, sondern in gewissen Erdschichten an der Küste aufbewahrt ist. Man sucht also diese Erdschichten zu erfassen, den Bernstein in seinen großen und kleinen Stücken herauszuschälen und dann in den Handel zu bringen. Die gesuchte Erdschicht hat bläuliche Färbung, sie ist mit Ton und phosphorigen Bestandteilen gemischt. Ihr technischer Name ist „blaue Erde“. Man fand sie in verschiedener Tiefe vor, als man anfing, nach ihr zu bohren. Den Beginn der bergbaulichen Bernsteinengewinnung bildete ein regulärer Tiefbau mit Schacht und Stollen, wobei die „blaue Erde“ unter den anderen sie bedeckenden Schichten hinweg aus Tageslicht gefördert wurde. Heute betreibt man in großem Ausmaß den „Tagebau“, das heißt, man schafft die oberen Erdschichten beiseite, bis die „blaue Erde“ bloß liegt; große Bagger befördern diese in Züge von Rippwagen, diese wieder fahren in ununterbrochener Folge das kostbare schmutzige Gut einige Kilometer weiter zur „Wäscherei“. Dort wird die Masse abgeladen, und sofort ergießen sich starke Wasserstrahlen auf sie, so daß sie sich auflöst und durch



Die Rippwagen mit blauer Erde werden in den unterhalb des Bodens liegenden Waschräum entleert

Die blaue Erdschicht hat eine Tiefe von fünf bis zehn Metern, so daß mehr als 20 Meter hohe Schichten von Sand und anderen Erdbarten abgeräumt werden mußten, bevor die gesuchte Bernsteinerde bloßgelegt war. Insgesamt hat der preussische Staat zurzeit etwa 7000 Morgen Land im Besitz, das er im Laufe der Jahre auf Bernstein bergbaulich behandeln lassen wird. Ein staatliches Monopol sichert ihm das alleinige Recht der Bernsteinengewinnung, nachdem ein früher bestehendes Privatregal abgelöst worden ist.

Auf ein Kubikmeter blauer Erde werden bis zu zwei Kilogramm Bernsteinstücke verschiedener Größe gewonnen. Die größten bisher gefundenen Stücke hatten ein Gewicht von 13 Pfund. Stücke von drei und vier Pfund sind keine Seltenheit. Doch bilden die kleinen und kleinsten Stücke von Haselnuß-Größe und noch geringer den Hauptbestandteil der „Ernte“.

Daß aus den größeren Stücken kostbares Schmutzwert hergestellt wird, ist allgemein bekannt. Weniger jedoch, in welcher Weise die kleinen Stücke nutzbringend verwendet werden. Das Bernsteinbergwerk



Die Bernsteinküste bei Palmniden

ein grobes Sieb verschwindet. Größere Bernsteinstücke bleiben auf dem Metallrost zurück, werden zusammengekehrt und zur weiteren Bearbeitung abtransportiert. Bevor jedoch die so behandelte „blaue Erde“ ganz freigegeben wird, muß sie nach der ersten Wäsche noch sieben weitere Siebe passieren, deren letztes nur Ein-Millimeter-Durchschweite aufweist. So wird auch das feinste Bernsteinstückchen aufgefangen, während die immer aufs Neue gewässerte Erde schließlich einen steilen Dünenhang herab wieder dem Meere anvertraut wird. Von der Größe des Wertes mag die Tatsache einen Begriff geben, daß der gegenwärtig im Wert betriebene Tagebau einschließlich der Wäschereien etwa fünf Kilometer Landstrecke aufweist. Die Sohle des Abbaus liegt etwa 35 Meter unter der Erdoberfläche.

zeigt alle Bearbeitungsformen des Rohbernsteins. Dieser trägt eine Rinde, die bei der Verarbeitung im Wege sein würde. Diese Rinde wird teils maschinemäßig in Werke selbst, teils durch Heimarbeitern in Königsberg mit Messern abgeschabt. Der Abfall wird im Werke selbst wieder chemisch behandelt und aus ihm Bernsteinöl und Bernsteinäure gewonnen. Jedes Kleinmaterial an Bernstein wird indessen nach Größe und Färbung durch Sortieren gefondert, dann zermahlen, erhitzt und unter starkem Druck in Formen gepreßt, so daß wieder lompakte Stücke verschiedener Größe entstehen, die dann in den Handel zur Verarbeitung gelangen. Von den rund 400000 Kilogramm Bernstein, die durch das Bergwerk jährlich geliefert werden, sind nur höchstens 100000 Kilogramm in verarbeitbaren größeren Stücken. Der Rest muß den Erzhigungs- und Pressungswege gehen, bis er durch die — privaten — Verarbeitungsanstalten, Drehschleifen usw., den Weg ins Publikum findet. Der so zu Stücken gepreßte Rohstoff ist nach allen Regeln „echter Bernstein“, obgleich er bereits einer Umwandlung unterworfen wurde. Vom Naturbernstein, dem in größeren Stücken aufgefundenen, unterscheidet er sich gar nicht, es sei denn durch eine leise Abwandlung der Färbung. Franz Klübs.



Ausgabe von Bernsteinmaterial an Heimarbeiter

Salto mortale

Erzählung von Jakob Hoffart

Mit Genehmigung des Verlages V. Harffel in Leipzig, entnommen aus dem Romanbande „Früh Volleber“ von Jakob Hoffart (4. Fortsetzung)

Kurze Inhaltsangabe des bisher erschienenen Romananteils:
Bei einer armen Witwe mietet ein Sonderling sich ein. Er ist ein ehemaliger Zirkuskünstler und bildet ohne Wissen der Mutter, wenn diese auf Arbeit geht, ihre beiden Buben in allerlei Krobantenkunststücken aus. Schließlich mündigt die Mutter ein, die Buben verlassen mit ihrem Lehremeister das Haus.

Es folgten traurige Tage für die einsame Mutter in der so still gewordenen Dachwohnung, in der nichts zu hören war, als dann und wann ein Seufzer oder ein Schluchzen oder das Rascheln einer Maus in der Diele. Die Uhr an der Wand stockte: wogu sie aufziehen? Das Feuer auf dem Herde schlief: für wen kochen? Die Fenstersehiden trübten sich: wem sollten sie glänzen?

Signor Ercole hatte versprochen, bald zu schreiben; aber die erste Woche verstrich und die zweite, ohne daß ein Brief eintraf; Seline war in Verzweiflung, sie ging nicht mehr an die Arbeit, verließ überhaupt das Haus nicht, um den Briefträger nicht zu verfehlen; klana ein Schritt auf der Treppe, oder hörte sie vom untern Stodwerk her das bekannte zweimalige Läuten, so hämmerte ihr das Herz in der Brust; einmal träumte ihr, sie esse schwarze Kirichen; das bedeutet Tod, und von da an verging sie fast vor Angst, sicherlich waren ihre Kinder schon hinüber!

Endlich, nach mehr als drei Wochen traf der erste Brief ein und brachte Trost. Das junge Künstlerpaar war in einer süddeutschen Kleinstadt zum ersten Male aufgetreten und hatte die Probe bestanden. Ein Zeitungsausschnitt, der dem Schreiben beigelegt war, meldete der Mutter, daß die „Fratelli Arrigo und Fresco Jobelli, die kleinsten und größten Gleichgewichts-künstler der Welt“ vor den Zuschauern Gnade gefunden hatten, besonders der Kleine, den der Berichterstatter in Freschino umbtaufte und ein wahres Wunderkind und die Leib gewordene Berwegenheit nannte.

Zwar ließ es sich Frau Seline nicht weniger sauer werden als früher, das Brot wollte sie noch nicht von den Kindern empfangen! Was ihr aus der Fremde zusloß, legte sie mütterlich in eine Schublade, es sollte den Kleinen bleiben. Wie freute sie sich auf die Sonntage, da sie in ihrem Stübchen sitzen und ins Weite an ihre Kraustöpfe sinnen und träumen konnte, die jetzt irgendwo in der Welt draußen, ohne daß sie auch nur die Richtung am Himmel hätte angeben können, ihre Kunststücke machen mußten. Sie las

lichteit hatten. Sie kaufte sie wieder nach ihren Söhnen und war vorfichtig genug, die kräftiger Franzli zu heißen. Der Tod sollte ihr kommen!

Derweil waren von einem Briefe effektvolle Photographien von den Knaben angelangt; für die kaufte sich Frau Seline hübsche Rahmen und stellte sie recht sichtbar auf die Kommode. Dann erkand sie sich, für die einmal Heimkehrenden bestimmt, zwei Kaffeetassen, die in goldenen Buchstaben die Worte „Glück auf“ zur Schau trugen, nachher ein Delldruckbild, „Mutterglück“ unterschrieben, und als Gegenstück einen eingerahmten Haussegen . . .

So kam nach und nach ein bescheidener Luxus in das sonst so demütige Dachstübchen, und die Witwe hatte nun an ihren einlamen Sonntagen genug zu tun, die alten und neuen Dinge zu mustern, die Bilder ihrer Knaben zu betrachten und Pläne für die Zukunft zu schmieden: Was wollte sie nun zunächst anschaffen? Wo es kaufen? Wo anbringen?

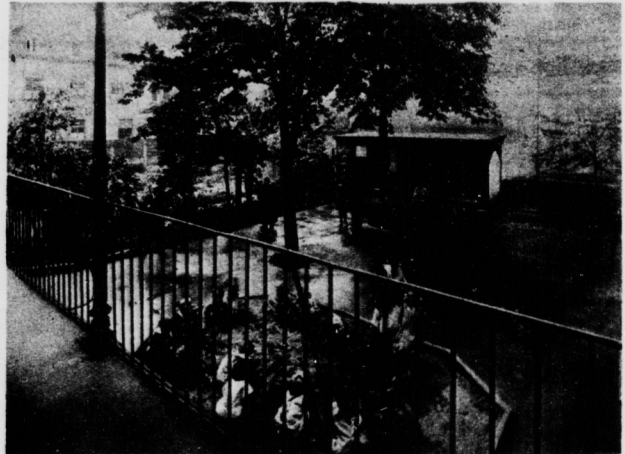
Und war sie mit ihren Projekten im klaren, so griff sie wohl zur Feder und kritzelte ihr ganzes Hochdeutsch auf ein Blatt schönen Briefpapiers — sie hatte sich das nämlische ausgelucht, das sie einst als junge Braut verwendet, rosa-farbig und mit Goldschnitt. Sie mühle sich ab, das köstliche Papier mit Mutterliebe ganz auszufüllen und war untröstlich, daß das, was sie im Herzen hatte, ihr nie zu den Fingern und zu der Feder hinfließen wollte.

Trug sie dann tags darauf, wenn sie zur Arbeit ging, das Schreiben zur Post, so erhob sich am Schalter ein Fragen und Kümern: ob die Adresse und die Marke ihre Richtigkeit hätten, ob die Post die fremde Stadt auch ganz sicher fände und in der fremden Stadt das Galsthaus zum „Widder“ oder zur „Krone“. Und es kränkte sie, daß der Angestellte sie entweder angrinste oder anknarchte und mit dem Schreibstüd gerade so herzlos und gleichgültig umging, wie mit anderer Leute Briefschaften.

War sie in Aufregung, wenn sie ihre Briefe schrieb und abschickte, so zitterte sie beim Empfang der Sendungen ihres Bräutigams. Das häßliche



Der erste Volkkindergarten der Arbeiterwohlfahrt ist in Mannheim errichtet worden. Unsere Bilder zeigen das Heim, den großen Spielflaß und die Sandspielfläche im Garten



An jenem Abend legte Frau Seline den Fehen Zeitung unter ihr Kopfsissen, um auf dem Ruhme ihrer Kinder zu schlafen und zu träumen. Nun konnte auch das Glück, das ihr Bräutigam ihr verheißten, nicht mehr lange ausbleiben. Und wirklich, einen Monat später fand zum erstenmal der Geldbriefträger den Weg in die Dachwohnung des Hauses zum Sack. Er brachte keine schwere Summe, aber wer wollte das erste Glück wägen? Man nimmt es hin wie das Leben, wie die erste Liebe: mit blinden Augen und hüpfendem Herzen.

Auf die erste Sendung folgten in ungleichen Zwischenräumen andere. Sie wurden alle sorglich gezählt, auf der Hand gewogen und untereinander verglichen; sie nahmen nach und nach an Gewicht zu, es konnte kein Zweifel walten: das Bäcklein Wohlstand, das aus der Fremde den Weg in den Sack gefunden hatte, schwoll allmählich wie unter einem Wolkenseggen an und tat wohl, wo es hinloß. Man denke doch, nach der jahrelangen Dürre!

die Briefe ihres Bräutigams und die Zeitungen, die er geschickt hatte, sie lernte alles auswendig wie ein „Unser Vater“. Und dann wieder machte sie sich über die Schublade her, in welcher die Geldsendungen Platz gefunden hatten, zählte die Silberstücke zum hunderksten Male, betrachtete jedes von beiden Seiten, bis sie die ganze Herrlichkeit kannte wie ihr Küchengeschirr. Und bei dem Werte stellte sie sich ungereimte Fragen: „Wer hat nun von dem Gelde mehr verdient, Heinz oder Franz?“ Franz!“ sagte sie sich, denn der Kleine hatte in ihrem Herzen den größeren Platz.

Hütete sie das Geld ihrer Kinder wie ein Berg seinen Schatz, so machte sie sich ein kindliches Vergnügen daraus, das, was sie von ihrem eigenen Verdienste nun erübrigen konnte, zur Ausstattung ihrer Wohnung zu verwenden. Es stand ja fest, daß sie nun reich würde, da durfte sie schon etwas leichtsinnig sein! Zuerst kaufte sie sich zwei Blumenstöcke, Agaleen, die mit denjenigen, die sie ins Wasser geworfen, einige Aehn-

Bild, das sie eine Zeittang von ihm in sich getragen, wurde nach und nach, durch den Glüdschimmer hindurchgesehen, schöner und freundlicher; ja, die gute Frau verlor nun wirklich ein Stück ihres Herzens hinaus in die unbekannte irrefahrende Weite, an den Mann, der es mit ihren Buben und mit ihr selber so redlich meinte, der das Glück mit seinen weichen und starken Händen streichelte oder würgte, bis es sich ergab. Was für eine Wohlthat hatte ihr der Himmel nach dem entsetzlichen Mißgeschick in seiner Gestalt gefandt!

III.

Derweil durchmaß die kleine Künstlergesellschaft auf unfestem Zidackwege ganz Süddeutschland. In allen Städten und Städtchen wurden nach und nach buntpfarbige Plakate an die Mauern geteilt, auf denen in großen Buchstaben Signor Ercole die Fratelli Arrigo und Freschino Jobelli, die größten und kleinsten Kopfequilibriumbristen der Welt einem löblichen Publikum zur Beachtung empfahl.



Der Verein „Volkshaus“ für Meerane und Umgegend, der demnächst mit dem Bau eines Volkshauses und einer Turnhalle beginnen will, veranstaltete unlängst ein gutbesuchtes Volksfest

Der Leiter der kleinen Gesellschaft war wie aus Eisen gedreht, wie jene Drahtseile, die, zäh und geschmeidig zugleich, ganze Räderwerke und Häufen von Menschen in fieberndem Leben versehen. Er tauchte in allen Redaktionsstuben auf, ein Freibillet in der einen Hand und ein Bündel Zeitungen in der anderen, und es geschah selten, daß er das Bureau verließ, ohne einen der Herren für seine Sache gewonnen zu haben. Er verstand das Geschäft der Reklame trefflich und wußte überall mit seinem scharfen Auge die Lasten zu entdecken, auf die man drücken muß, um die Orgelpfeifen der Presse erschallen zu lassen.

Für seine kleinen Künstler war er besorgt wie eine Gluckhenne für ihre Jungen. Er wusch und lärmte sie selber, bürgerte ihre Kleider, ließ ihnen

fräftige Nahrung und reichlichen Schlaf zuteil werden, sah zu, daß nichts ihnen die Freude an dem Künstler-Wandernleben verkümmerte. Freilich mußten die Kleinen sich noch mehr rühren als zu Hause. Sie wurden mit der Peitsche der Ruhmsucht in ihrer Kunst stets vorwärts und höher hinaufgetrieben und fanden so wenig Zeit, sich nach der Mutter und dem Hause zum Saß zurückzusehen, kaum im Bett vor dem Einschlafen, denn da waren sie meistens so müde, daß mitten im Abendgebet der Schummer sie zudeckte. Wo es einzurichten war, ließ Signor Ercole die beiden Knaben wie zu Hause im nächtlichen Bett schlafen; da nahm dann Heinz des Bruders Hand in die seine, damit er sich in dem wildfremden Raum nicht fürchte, und so schliefen sie ein, mit einem Wort des „Unser Vater“ auf den Lippen,

mit einem Gedanken an die Mutter in der Brust, selten mit einer heimwehgefüllten Träne in den Wimpern.

Jeden Morgen erinnerte sich Heinz beim Erwachen an die Ermahnungen der Mutter. Er richtete sich so behutlos, als er konnte, im Bett empor und schaute dem Bruder ins ruhige rotwangige Gesicht, und ein Freudenächauer durchfuhr ihn, daß er so gesund und frisch neben ihm den Atem einzog. Er wartete still, bis Franz die Augen öffnete, um sich jah und beim Anblick des „Großen“ lächelnd seinen „Guten Tag!“ stammelte. Dann kam es vor, daß die Lippen der Knaben wie Rosenknospen sich spitzten und einander berührten, obgleich derlei Liebung im Hause der Mutter wenig gepflegt worden war.

(Fortsetzung folgt)

Rätsel

(Namen der Rätsellöser werden nicht veröffentlicht)

Silben-Rätsel

Aus den Silben a a ü brandt da de den del der des deutsch du e e e ein feu ge haus beim la ling land len lei me min na nan ne non o o phi ra rat rat rat ran ran rem ri rung si löse sing sta te ty va vid wat weiß wer wid ze zilbe man 23 Wörter folgender Bedeutung: 1. Sternbild, 2. Südrucht, 3. Blasinstrument, 4. Bekanntes Rechtschreibbuch, 5. Stoffart, 6. Bedeutender Maler, 7. Fluß, 8. Alpenblume, 9. Tierkrankheit, 10. Verbandstoff, 11. Leuchtgas, 12. Öffentliches Gebäude, 13. Republik, 14. Bezahlungsform, 15. Stadt am Rhein, 16. Aonkplanz, 17. Männlicher Borneame, 18. Weiblicher Borneame, 19. Dichter, 20. Figur aus Goethes Faust, 21. Berg im Kaukasus, 22. Stadt in China, 23. Schmetterlingsart. Sind die Wörter richtig gefunden, so nennen die Anfangs- und dritten Buchstaben, nacheinander von oben nach unten gelesen, ein altes Sprichwort.

Unwandelbar

Vorwärts und rückwärts gelesen. — Stets Klinge ich überein. — Ich helfe dem Landmann den Aker — Palten vom Unkraut rein!

Verwandlung

Aus den Wörtern Gang, Led, Erich, Rathaus, Salat, Erbs, Rot, Wahl, Kampf, Rufe, Erpel, Streich, Siam, Zalar, Ton, Horn erhält man durch Umstellung ihrer Buchstaben andere Wörter. Richtig gefunden, nennen uns dann deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, den Namen eines bedeutenden Dichters.

Selbst

Mit u ein Dichter von Roman ich bin. — Humor ist oft meiner Herle Sinn; — Mit i ich schnell mich fortbewege. — Wenn Heißig diesen Sport ich pflege!

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer:

Silben-Rätsel: Wiesbaden, Infanterie, Kofoten, Gaartina, Europa, Pleschen, Medjan, Vosporus, Heppigleit, September, Chinin, Sager — Wilhelm Busch; Hippus der Affe. — Doppelter Sinn: Ein Bruch, Einbruch. — Zahlwörter: Stunden der Not vergiß, doch nie, was sie dich lehren.

Schach

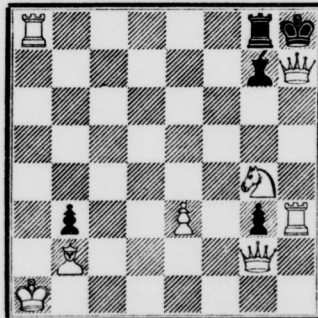
Berlin, den 5. Oktober 1924

Geleitet vom Deutschen Arbeiter-Schachbund

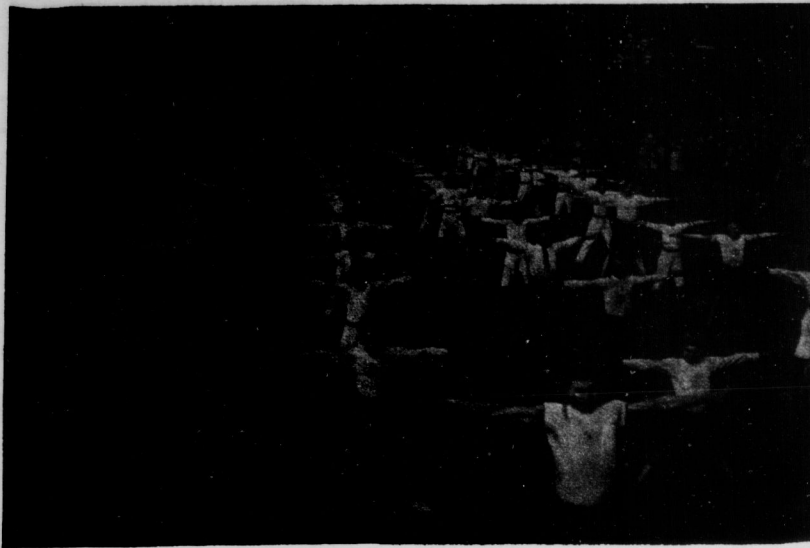
Den Aufgabenteil bearbeitet W. Karfsch, Essen-Rellinghausen, Am Krausen Bäumchen 10. An ihn sind alle diesbezüglichen Sendungen zu richten

Schachaufgabe Nr. 196

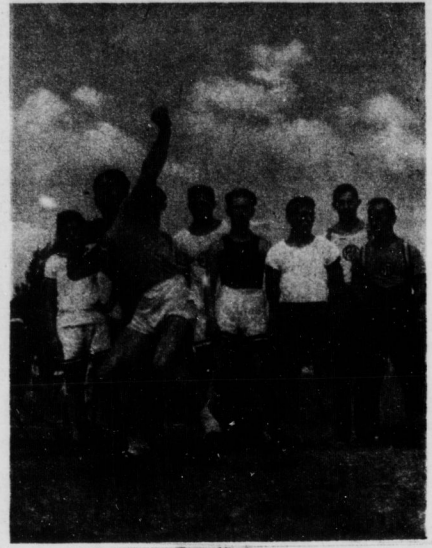
W. Ulfath, Rothhausen („Die Schwalbe“, August 1924)



Bilder vom Arbeitersport



Freiübungen der Freien Turnerschaft in Dobran



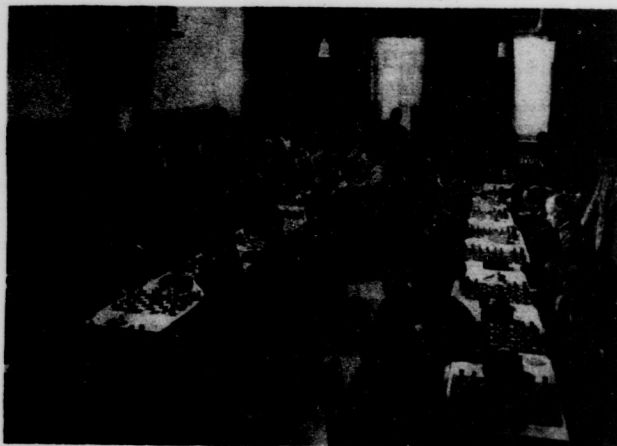
Angelstoßen auf dem Brandenburger Arbeitersportfest



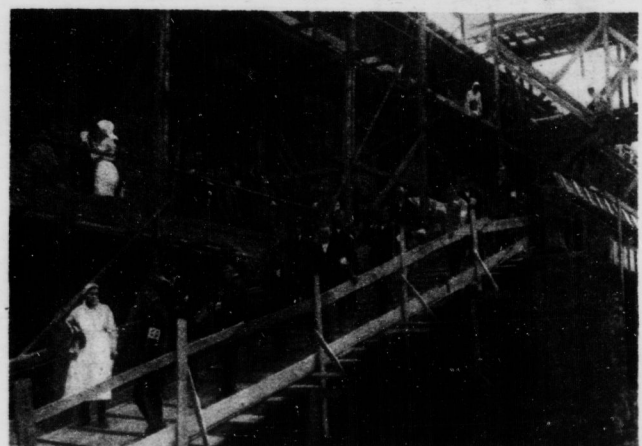
Jugendmusterriege vom Turnverein „Jung-Fichte“ in Dessau



Umzug durch die Straßen Neustadts a. d. Orla am Bezirksfängerfest des Gaues Osterland (M.B.); 2400 Säger hatten sich eingefunden



Turnier des Arbeiterschachklubs Nenwied (Rhein)



Arbeitersamariterübung in einem Fabrikenbau zu Frankenberg (Sachsen)

Bildereinsendungen können künftig nur noch dann Berücksichtigung finden, wenn sie sportliche Leistungen, Bewegungen und Belebtheit zeigen. Alle sogenannten Gruppenbilder, die fast immer ein allgemeines Interesse vermissen lassen, können keine Aufnahme finden.

Gute Bilder von Partei-, Gewerkschafts-, Genossenschafts- und Arbeiterparteiveranstaltungen sind immer willkommen; Reproduktionserlaubnis erforderlich. — Unverlangte Manuskriptsendungen werden nur bei beigefügtem Porto zurückgegeben. — Redakteur: L. Jessen, Berlin. — Verlag: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt. — Kupferstichdruck: Böhmig Druck und Verlag G. m. b. H., Berlin S.W. 68, Lindenstr. 3



Der Stein der Weisen

Illustrierte Zeitschrift



Hiermit bestelle ich die illustrierte Zeitschrift für vollstündliches Wissen

„Der Stein der Weisen“

Postbezug halbjährlich (13 Hefte) 4. — M. einschließlich aller Spesen.
Heftpreis 25 Pf. zuzügl. ortsüblichen Zuschlages (Erscheinungsweise 14 tägig).

Deutsche Unterschrift, genaue Briefadresse

Alle neu hinzutretenden Abonnenten erhalten sofort nach Eingang der Bestellung die Einführungshefte I u. II. (I ist Ersatz für die bereits erschienenen Hefte 1—5, II für 6—10), anschließend daran die neueren Hefte 11 und Fortsetzung.

Druck: M. Wolf, Berlin NW 6



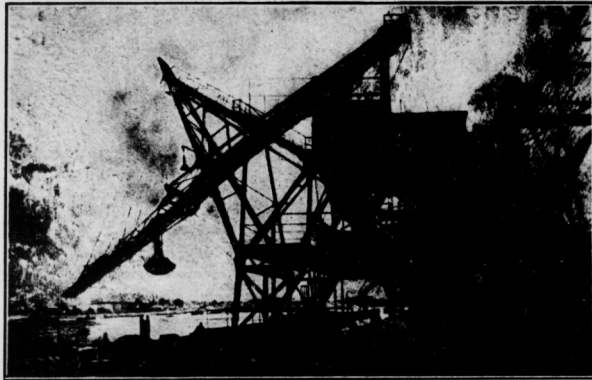
Arbeitsgebiete unseres Blattes:

Astronomie — Physik — Meteorologie — Chemie — Anthropologie — Kulturgeschichte — Geographie — Geologie — Mineralogie — Zoologie — Botanik — Medizin — Technik (Ingenieurwesen, Architektur, Güttenwesen, Flugtechnik, Chemische Industrie, Filmtechnik, Photographie, Rundfunk usw.)

Die gesammelten Jahrgänge des „Stein der Weisen“ sind eine Fundgrube des Wissens, der Belehrung und Unterhaltung.

Neues aus Natur und Technik

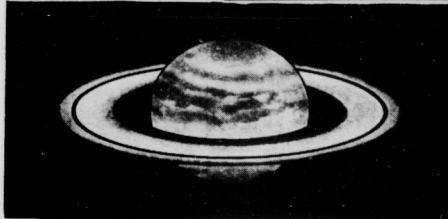
Unter dieser Überschrift bringen wir in jeder Nummer die neuesten Erfindungen auf technischem Gebiete und Neues aus den Naturwissenschaften. — Mitarbeiter erwünscht.



Zum Artikel: Luftstickstoff

Wissen ist Macht!

„Der Stein der Weisen“ unterrichtet über alle Gebiete der Naturwissenschaften und Technik. Jedes Heft bringt neues Wissen ins Haus, Anregungen und Unterhaltungen für die ganze Familie, für jung und alt.



Zum Artikel: Jupiter und Saturn

Bildung macht frei!

In den breitesten Volksschichten bricht sich diese Erkenntnis immer mehr Bahn. Die in den Nachkriegsjahren so beliebte leichte und leichte Lektüre wird jetzt vielfach abgelehnt. Der Leser nimmt lieber ein Blatt zur Hand, aus dem für ihn und die Seinen ein Nutzen erwächst. Der Mensch strebt, so lange wie er lebt. Unsere

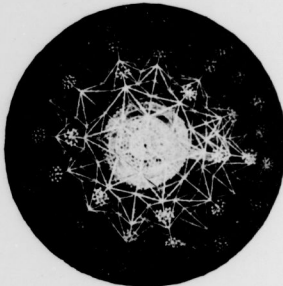
Zeitschrift „Der Stein der Weisen“ kommt diesem Drange nach Wissen und Belehrung entgegen. Sie will ihren Lesern das Walten der Natur in allen ihren Erscheinungen zeigen und sie lehren, wie der Mensch sich die Natur dienstbar macht. Sie will ihnen aber auch die Augen öffnen für die Schönheiten der Natur und ihnen helfen, nicht nur materielle Gewinne zu sammeln, wie die alten Alchimisten sie mit ihrem Stein der Weisen versprochen, sondern auch Schätze fürs Gemüt. Kurz und gut, sie will ihnen den wahren Stein der Weisen suchen helfen.

„Der Stein der Weisen“ ist keine Zeitschrift, deren Inhalt man gierig verschlingt, um sie dann beiseite zu werfen, sondern jahrelang werden die gesammelten Bände zur Unterhaltung von jung und alt beitragen.



Zum Artikel: Besorgte Eltern

Wir legen besonders Gewicht darauf, neben gutem textlichen Inhalt erklärenden und reichen Bilderreichtum zu bieten. Um etliche Beispiele zu geben von der Vielfältigkeit unseres Blattes, folgen hier einige Überschriften der in diesem Jahre bereits erschienenen reich illustrierten Artikel:



Zum Artikel: Biotechnik und Kunst

Ueber Veränderlichkeit der Bakterien — Das Schmieden einst und jetzt — Frühreife und spätentwickelte Kinder — Tre-

panieren und künstliche Verunstaltungen an vorgeschichtlichen Schädeln — Der Amerika Zeppelin — Photographierte Geister — Ueber die kritische Temperatur zum absoluten Nullpunkt — Von der Relativitätstheorie — Vernunftgemäßer Vogelschutz — Auf den Antipoden-Inseln — Musikalisch und unmusikalisch — Uhu und Adler — Die nördlichsten Pflanzen der Erde — Gold aus Quecksilber? — Natürliche und künstliche Perlen — Quadratur des Zirkels — Hochdruckdampf — Jupiter und Saturn — Mars in größter Erdnähe — Bilder aus dem Vogelleben — Der Dampfflug — Radio-Telegraphie und -Telephonie — Wo lag Vineta? — Das elektrische Fernsehen — Die Rassen des deutschen Volkes — Anfänge des Rechts in der Tierwelt — Sopran, Alt, Tenor und Baß — Filmtricks und Trickfilms — Vom lustigen Weidwerk und seiner ersten Seite — Wie das Petroleum entsteht — Der Segelflug — Der Stickstoff im Leben der Tiere und Pflanzen — Mathematik und Polizei — Allerlei Merkwürdiges vom Salz.

Daneben bringen wir regelmäßig in jeder Nummer das „Neueste aus Natur und Technik“ und „Allerlei Lehrreiches und Ergötzliches“. In besonderer Weise werden wir das Gebiet der Länder- und Völkerkunde durch Schilderung alter und neuer Forschungsreisen behandeln. — „Der Stein der Weisen“ erscheint vierzehntägig im Umfang von 24 Seiten mit etwa 30 bis 40 Illustrationen. Preis 25 Pf. das Heft, zuzügl. des ortsüblichen Zuschlages.

Bestellkarte bitte ausausschneiden!

Wer vorwärts kommen will im Kampf des Lebens, liest den „Stein der Weisen“.

Heinrich Schröder Verlag
Berlin NW 6, Luizenstraße 31a

Einige Urteile über „Den Stein der Weisen“:

... ich lege großen Wert auf die Hefte, sie bieten so reichlichen und interessanten Lesestoff, daß ich mir gar keine bessere Zeitschrift wünschen kann. Der Roman interessiert uns Landwirte ganz besonders.

H. B., Landwirt.

... unsere Gewerbeschüler erwarten mit Spannung Ihre Hefte, ich muß sie daher wieder für den Lesesaal haben ...

Ver. Techn. Schulen, Zwickau.

... Ihre Abonnenten würden für öfteres Erscheinen Ihrer interessanten und lehrreichen Hefte sehr dankbar sein.

Generallieutenant v. R.

... das Blatt ist vorzüglich ausgestattet, die Bilder sind klar und anschaulich, die Beiträge zeitgemäß und hochinteressant für jedermann, ich empfehle zum Abonnement, wo ich kann.

Lehrer A. S., Brandenburg.

... fast alle meine Kollegen haben das Blatt bestellt — Sie wissen was uns fehlt und geben uns den Lesestoff, den wir schon lange suchten

H. M., Schlosser.

Der Stein der Weisen

Illustrierte Zeitschrift zur Verbreitung volkswirtschaftlichen Wissens



Der Gespenster-Makt

An

Franz Zweck
Buchhandlung

Halle a. S.

Wörmlißer Straße 111